№ 148. 1906.

DER DEUTSCHE GARTENRAT

ZENTRALBLATT FÜR BLUMENGÄRTNEREI, OBST- UND GEMÜSEBAU

REDIGIERT · VON · ANDREAS · VOSS · IN GROSS-LICHTERFELDE BEI BERLIN, ROONSTR. 8.

Wochen- und Wetter-Kalender.

Januar / Februar 1906.		Sonnen- Aufgang	Sonnen- Untergang	Mond- Aufgang	Mond- Untergang
28.	Sonntag . .	7^{54}	4^{35}	9^{40}	9^{04}
29.	Montag . . .	7^{50}	4^{37}	10^{02}	10^{11}
30.	Dienstag . .	7^{49}	4^{39}	10^{23}	11^{16}
31.	Mittwoch .	7^{47}	4^{41}	10^{44}	12^{00}
1.	Donnerstag	7^{46}	4^{42}	11^{06}	12^{20}
2.	Freitag . . .	7^{44}	4^{44}	11^{31}	1^{24}
3.	Sonnabend	7^{42}	4^{46}	12^{00}	2^{27}

Am 9. Februar Vollmond; am 1. Mond in Erdferne; am 13. Mond in Erdnähe; am 23. Neumond.

Voss' Wettertage 1906.

3., 23. Jan.; 22. Febr.; 3., 23. März; 8., 23. April; 8. Mai; 7. Juni; 7., 27. Juli; 1., 23. Aug.; 18. Sept.; 17. Oktober; 16., 29. Nov.; 15., 29. Dez.

Wetter-Prophezeiung für 1906!

Das Jahr 1906 wird im ganzen ungewöhnlich kühl und wegen der aus den süd- und nordpolaren Gegenden stammenden Erdbeben noch reich an Extremen sein, namentlich in der Zeit vom März bis Ende August.

Die Haupt-Unwetter- und Regentage liegen um den 8., 18. und 28., ferner die übrigen um den 3. und 23. der Monate. Die stärksten Regenzeiten werden sich im September bis Dezember einstellen. Im übrigen steht uns bevor: ein nächtlichkalter, regenarmer Frühling bis Mitte Mai; die stärksten Nachtfröste im Mai werden diesmal vor Mitte Mai (um den 10.—14.) stattfinden. Dann ein sehr feuchter Vorsommer (zweite Maihälfte und Juni), sowie ein veränderlicher Juli und August. Ferner ein sehr feuchter, kühler September, Oktober; ein mäßig kalter und mäßig feuchter November, Dezember 1906. Dagegen dürften Januar und Februar 1907 ziemlich trocken und dabei sehr kalt ausfallen.

Niedergeschrieben am 16. Juli 1905! *A. Voss.*

SENDUNGEN FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG ERBETEN AN ANDREAS VOSS, GROSS-LICHTERFELDE, ROONSTR. 8.

GESCHÄFTLICHE MITTEILUNGEN AN DEN VERLAG JOHANNES RÄDE - BERLIN W. 15 - UHLANDSTRASSE 146.

Insertionsgebühren die 4gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Größere Aufträge und Rabatt laut Tarif. Beilagen werden nach Umfang und Gewicht berechnet.

Zeitgeschichte.

Amtlicher Marktbericht

über den Großhandel in den Zentral-Markthallen zu Berlin.
Vom 22. Januar 1906.

Marktlage. Gemüse, Obst und Südfrüchte: Zufuhr genügend, Geschäft still, Preise nicht wesentlich verändert. Wild: Zufuhren knapp, Geschäft ruhig, Preise fest.

Gemüse.	Mark
Kartoffeln, p. 50 kg	
magnum bonum . .	2—2,25
rote Dabersche . .	2—2,20
runde weiße . . .	1,80—2
Porree, p. Schock . .	0,50—1
Meerrettich, p. Schock	9—16
Petersilie, p. Sch.-Bd.	2—2,50
do. Wurzeln, Schock	3,50—4
Schnittlauch, 12 Töpfe	3—4
Spinat, p. 50 kg . .	18—20
Karotten, p. 100 Bund	4—6
Sellerie, hies., Schock	3—6
do. pomm., Schock .	4—5
Zwiebeln, p. 50 kg .	3,50—3,75
do. große, p. 50 kg .	5—5,50
Mohrrüben, 50 kg . .	3—3,50
Champignons p. 50 kg	100
Wirsingkohl, Schock .	7—12
Weißkohl, p. 50 kg .	2,75—3,25
Rotkohl, Schock . .	6—10
Grünkohl, p. 50 kg .	6—8
Rüben, weiße, 50 kg .	10—12
do. Teltower, „ .	12—16
Kohlrüben, Schock .	2,50—4,50
Endivien, „ .	14—16
Rosenkohl, 50 kg . .	20—25
Eskarol, p. Schock .	8—10
Rettich, bayr., Schock	2,40—4,80
Schwarzwurzel, 50 kg	13—17
Rhabarber, Hamb., Bd.	0,06—0,13
Obst und Südfrüchte.	
Äpfel, ungar., 50 kg .	—
do. hiesige	9—20
do. amerik., p. Faß .	18—32
do. Tiroler, Kiste .	30—75
do. do. in Fäss. 50 kg	16—30
do. italienische 50 kg	14—20
Birnen, p. 50 kg	
do. hiesige	11—20
do. Italiener . . .	22—24

	Mark
Para-Nüsse, p. 50 kg .	—
Weintrauben, p. 50 kg	
Almeria, p. Faß . .	13—16
Ananas, p. ½ kg . .	0,60—0,90
do. IIa, p. ½ kg . .	—
Feigen, Kranz-, p. 50 kg	19—20
do. Smyrna	32—40
do. in Matten . . .	17—18
do. in Säcken . . .	19—20
Apfelsinen	
Jaffa, Kiste 150 St.	10—12
Murcia „ 200 „	7—10
do. „ 240 „	7—10
do. „ 300 „	8—11
do. „ 714 „	20—24
Valencia „ 420 „	13—20
do. „ 714 „	15—24
Messina, Blut- 100 „	8,50—9
do. „ 150 „	9—9,50
Wild.	
Rehwild Ia, ½ kg .	—
do. IIa, ½ kg . . .	—
Rotwild, ½ kg . . .	0,30—0,50
do. Kälber	0,50—0,53
Damwild, ½ kg . .	0,45—0,55
do. Kälber	0,50—0,60
Wildschweine, ½ kg .	—
Frischlinge, ½ kg . .	—
Hasen, p. St. . . .	2,90—3,35
do. klein u. mittel, St.	2—2,80
Kaninchen, p. St. . .	1
Wildenten, p. St. . .	—
Fasanenhähne, junge	2,50—2,75
do. sekunda . . .	1,75—2,25
do. alte	1,50—2
Fasanenhennen, p. St.	1,60—1,75
Birkhähne	—
Birkhennen	—
Waldschnepfen, p. St.	—
Haselhühner, p. St. .	1,20

Jubiläums-Ausstellung Mannheim 1907. Im Jahre 1907 veranstaltet bekanntlich die Stadt Mannheim in Verbindung mit einer Kunstausstellung auf dem geradezu idealen Gelände des Friedrichsplatzes, der Augusta-Anlage und der bisherigen städtischen Pachtgärten eine große Gartenbauausstellung, zu der die Vorbereitungen in vollem Gange sind. Zur persönlichen Aussprache mit den Vertretern der wichtigsten gärtnerischen Interessentengruppen hatte die Ausstellungsleitung, an deren Spitze Herr Bürgermeister Ritter steht, auf den 10. Januar eine Versammlung nach Mannheim berufen, bei der außer verschiedenen Herren des Mannheimer Komitees folgende Vertreter von Verbänden und bekannte Spezialzüchter anwesend waren:

Vom Verein der Deutschen Rosenfreunde der Vorsitzende Stadtgartendirektor Ries aus Karlsruhe und der Geschäftsführer Peter Lambert aus Trier; als Beauftragte des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands Gärtner Emil Becker aus Wiesbaden und Baumschulbesitzer Th. Brehm aus Oberkassel; als Vertreter des Vereins selbständiger Handelsgärtner Elsaß-Lothringens I. A. Becker-Mühlhausen, Aron-Straßburg und Beck-Straßburg; als Delegierter der Verbindung selbständiger Handelsgärtner Hessens Ph. Hartmann aus Bensheim, Ph. Steinhauer aus Mainz-Laubenheim und Friedrich Henkel aus Darmstadt; als Vertreter der freien Fachvereinigung der selbständigen Handelsgärtner der Pfalz Velten-Speier und Stadtgärtner Brehm-Ludwigshafen; als Vertreter des Vereins selbständiger Handelsgärtner Badens der Vorsitzende Handelsgärtner Wilhelm Prestinari-Mannheim, F. Heger-Heidelberg, Schriftführer des Vereins, und F. Liefhold-Mannheim.

Von hervorragenden Spezialzüchtern waren zugegen der bekannte Pomologe Baron von Solemacher, königl. Kammerherr von Burg Namedy bei Andernach, und der Vorsitzende des Deutschen Kakteenvereins Hofgartendirektor Gräbener-Karlsruhe. Schließlich als Vertreter der gärtnerischen Fachpresse Direktor Ernst Müller, der Verleger der „Süddeutschen Gärtner-Zeitung“ in Mannheim.

Verschiedene andre Eingeladene — so die Vertreter der Deutschen Dahliengesellschaft, der Verein selbständiger Handelsgärtner Württembergs u. a., die am Erscheinen infolge der

Stellen-Gesuche.

Suche für einen jungen Gehilfen, der seine Lehrzeit beendet hat, zum 1. oder 15. Februar Stellung. Berlin bevorzugt. Gefl. Off. erbeten an F. Loock, Kerstin bei Gr.-Pobloth (Pomm.).

Gärtner, 32 Jahre alt, verh., mit 1 Kind, in jedem Zweige der Gärtnerei vollständig firm, zuletzt als Versandgärtner tätig, sucht, gestützt auf Ia.-Zeugn., verhältnissehalber anderweit Stellung, gleich welcher Art. Gefl. Off. erbittet Karl Zobel, Leubnitz-Neuostra, Dohnaer Str. 23. — Auskunft über Vorgenannten erteilt die Firma H. Freudenberg & Co., Dresden-Strehlen, bei welcher derselbe 14 Jahre ununterbrochen tätig war.

Stellen-Angebote.

Zum 15. Februar oder 1. April wird ein tüchtiger, fleißiger, unverheirateter Gärtner gesucht in Gr.-Mierau bei Gardschau (W.-Preußen).

Ein verheirat. älterer Gutsgärtner, der über seine Brauchbarkeit gute Zeugnisse in Obstbau, Blumenzucht u. Gemüsebau beibringen kann und einen Lehrling halten muß, wird zum 1. April gesucht. Dom. Hofleben, Stat. der Culmsee-Schönseer Bahn.

Einen selbsttätigen, fleißigen Gärtner sucht zum 15. Februar resp. 1. März Schloß Kischau (Kreis Berent).

Einen einfachen, selbsttätigen, verheirateten Gärtner sucht zum 1. März resp. 1. April Domäne Pammern bei Widminnen (Ostpreußen).

Suche einen verheirat. Gärtner für Treibhaus, Blumen und Parkanlagen, Gemüsebau und Handel, perfekt im Fach. Bild, Zeugnisse und Gehaltsansprüche sind einzusenden. von Brockhusen, Langen bei Neu-Ruppin.

Zum 1. April findet ein unverh., zuverlässiger, selbsttätiger Gärtner Stellung. Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften an Rittergutsbesitzer Zahn, Dom. Krain, Post Ober-Rosen (Kr. Strehlen).

Für einen ca. 3 Morgen großen Garten wird ein in Gemüsebau und Blumengärtnerei erfahrener, selbständiger Gärtner zum sof. Antritt gesucht. Offerten unter K. F. 1200 an die Expedition d. Blattes erbeten.

Obergärtner nach d. Schweiz gesucht. Tüchtige I. Kraft, spez. erfahren in der Anzucht v. Marktpflanzen, Treiberei und Binderei. Anfangsgehalt 120 Fr. pr. Mon. nebst freier Wohnung. Ohne gute Zeugnisse Anmeldung unnütz. Offerten an Albert Zander, Handelsgärtner, Heiligenkreuz (St. Gallen).

Einen selbständigen, zuverlässigen Gehilfen für Schnittblumen, Topfpflanzen und Landschaft sucht Franz Menzel, Kunst- und Handelsg., Cunnersdorf im Riesengebirge. — Gehaltsanspr. und Zeugnisabschriften erbeten.

Für Topfpflanzenkulturen suche ich sofort 2 Gehilfen in dauernde Stellung. Davon muß einer selbständig in Chrysanthemum-, Pelargonien- u. Farnkulturen sein. Offerten mit Zeugnisabschriften erbittet Herm. Starke, Göttingen.

Mehrere jüngere tüchtige Baumschulgehilfen können sofort bei uns eintreten. Köllner Baumschulen bei Elmshorn (Holst.). Gleichfalls suchen wir zwei Lehrlinge unter den günstigsten Bedingungen.

Für Obstbau, Landschaft, Freiland usw. werden zwei Gehilfen (sichere Veredler) sofort gesucht. Nur wirklich selbst. arbeitende, fleißige, durchaus zuverlässige, gewissenhafte Leute wollen Zeugnisabschr. einsenden. E. E. Robinson Schmidt, Kunstgärtner und Bez.-Baumwart, Erlangen (Bay.).

Suche einen tüchtigen, militärfreien Gehilfen, der hauptsächlich in Landschaftsgärtnerei und Baumschnitt bewandert ist. Off. mit Gehaltsansprüchen erbeten. Josef Rupp, Kunst- u. Handelsgärtner, Schweinfurt a. M.

Suche sofort jungen fleißigen Gehilfen für Topfpflanzenkultur. Gehalt 20 Mk. bei freier Station. Reinh. Hammer, Hirschfelde (S.).

Zwei tüchtige Gehilfen gesucht. Anfangsgehalt 20—25 Mk. bei freier Station. Auch kann ein Lehrling eintreten. C. Friedr. Rudloff, Baumschule u. Handelsgärtnerei, Voerde (Bez. Arnsberg, Westf.).

Suche zum baldigen Eintritt einen Gehilfen, welcher die Anzucht für Topfpfl. zum Marktverkauf und etwas Binderei versteht, und einen Gehilfen für Topfpflanzen und Landschaftsarbeiten. Gehalt bei fr. Station 25—30 Mk., bei guter Leistung mehr. August Werner, Handelsgärtner, Recklinghausen-Süd (Westfalen).

Suche einen jungen fleißigen Gehilfen für Topfpflanzen, Frühbeet und Gemüsekulturen in dauernde Stellung bei gutem Gehalt. Off. mit Zeugnisabschriften erbittet R. Nicolai, Gumbinnen (Ostpreußen).

Suche einen jüngern ev. Gehilfen, hauptsächlich für Landschaft. Derselbe hat Gelegenheit, sich in der Kranzbinderei auszubilden. Geh. b. fr. Station 25 Mk. W. Brüggemann, Unna-Königsborn (Westf.).

Suche sofort einen tüchtigen Gehilfen für Topfpflanzen-Kult., der auch in Landschaft erfahren ist. Gehaltsansprüchen u. Zeugnisabschriften sieht entgegen Oskar Bauer, Handelsgärtner, Eisenach (Thür.), Goldschmiedenstraße 17.

Suche einen selbständigen, fleißigen, tüchtigen Gehilfen für Topfpflanzen-, Rosen-, Freilandkultur und Binderei in dauernde Stellung. Gehalt 35 Mk. monatl. bei guter freier Station. Zeugnisabschriften über bisherige Tätigkeit erbittet Paul von der Weien, Handelsgärtner, Gräfrath b. Solingen.

Kürze der Zeit oder aus beruflichen Gründen verhindert waren, drückten dem Unternehmen ihre lebhafte Sympathie aus und versprachen tatkräftigste Unterstützung. Von dem großen und bereitwilligen Entgegenkommen, das die Mannheimer Ausstellung in Fachkreisen findet, mag Zeugnis geben, daß bereits jetzt für die Leitung wichtiger Sonderabteilungen hervorragende Autoritäten gewonnen worden sind: nämlich für die Rosenausstellung Gartendirektor Ries-Karlsruhe, für die Orchideenausstellung Otto Beyrodt-Marienfelde-Berlin, für die Kakteenausstellung und die wichtigern Wasserpflanzen-Gruppen Hofgartendirektor Gräbener-Karlsruhe. Weitere Verhandlungen mit Spezialleitern sind dem Abschluß nahe.

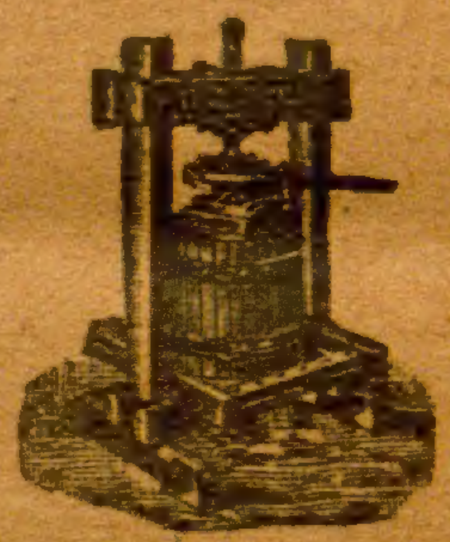
In der oben erwähnten Versammlung wurden verschiedene Vorfragen in harmonischster Weise zur allgemeinen Zufriedenheit erledigt und von allen Seiten wurde betont, daß zwischen den Interessenten und der Ausstellungsleitung, insbesondere Herrn Bürgermeister Ritter und Herrn Garteningenieur Keerl, das vollste Vertrauen hergestellt sei. Gegenüber verschiedenen Anfragen wurde ausdrücklich festgestellt, daß die Mannheimer Ausstellung im Gegensatz zum Düsseldorfer Unternehmen einen deutsch-nationalen Charakter tragen und die Interessen der deutschen Gärtner in vollstem Maße vertreten werde. Ausländische Firmen sollen nur dann zugelassen werden, wenn es sich um besonders hervorragende oder einzigartige Objekte handelt, die das Inland aus klimatischen oder andern Gründen nicht liefert, die aber zur Vervollständigung des Ausstellungsbildes notwendig sind, also nur spezielle Pflanzensorten, durch deren Vorführung die einheimische Gärtnerwelt keine schädigende Konkurrenz erleidet.

Ferner einigte man sich dahin, daß für die Dauerausstellung im Freien ein freies Programm gelten soll, während die Teilnahme an den Sonderausstellungen von festumgrenzten Vorschriften abhängig gemacht wird. Für die Prämiierung sollen bestimmte Grundsätze aufgestellt und möglichst frühzeitig bekannt gegeben werden. Eingehend wurde der Entwurf des Gesamtprogramms beraten und von den Teilnehmern durch mannigfache Vorschläge und Anregungen ergänzt, so z. B. für die Obst- und Weinausstellung. Für die Gruppe: Pläne und Modelle stehen wahrscheinlich verschiedene reizvolle Aufgaben in Aussicht, Anlage eines Zentralfriedhofes, kleine Hausgärten u. a. m.

Eine genaue Besichtigung des Ausstellungsterrains, dessen Plan vorher vom Vorsitzenden erläutert wurde, verschafft den anwesenden Interessenten die Gewißheit, daß dieses für ein glückliches Gelingen des großen Werkes hervorragend günstige Vorbedingungen gewährt. Es liegt im vornehmsten Viertel der Stadt und wird von verschiedenen ihrer wichtigsten Verkehrslinien begrenzt. Die Begeisterung der Einwohnerschaft für das Unternehmen hat sich bereits durch große Zeichnungen für die Ausstellungsfonds in eklatanter Weise kundgegeben. Für die Prämiierung werden — abgesehen von Ehrenpreisen — namhafte Summen zur Verfügung stehen.

Stettin. Gartenbau-Verein. General-Versammlung am 8. Januar. Der Vorsitzende Herr Dr. Dohrn begrüßte die Versammlung mit den besten Wünschen zum Jahreswechsel und machte dann die Mitteilung, daß Herr Wiese heute auf eine 25jährige Tätigkeit als Schriftführer des Gartenbau-Vereins zurückblicken könne. Es sei gewiß ein schönes Zeichen von Fleiß und Pflichtgefühl, daß Herr Wiese während eines so langen Zeitraumes dieses schwierige und arbeitsreiche Amt zur vollen Zufriedenheit aller Vereinsmitglieder und zum Wohle des Vereins selbst verwaltet habe. Redner beglückwünschte den Jubilar aufs Herzlichste und dankte ihm in warmen Worten für die treue Sorgfalt, die er dem Verein während des verflossenen Vierteljahrhunderts habe angedeihen lassen. Die überaus reiche Ausschmückung seines Platzes mit Blumen und die Bekränzung seines Stuhles mögen dem Jubilar beweisen, daß er sehr viele Freunde im Vereine habe, denn dieses seien freiwillige Spenden einzelner Mitglieder. Aber auch der Verein als solcher habe es für seine angenehme Pflicht gehalten, den Jubilar zu ehren; er habe beschlossen, Herrn Wiese als Dank und Anerkennung für die Verdienste, welche er sich in seiner 25jährigen Tätigkeit als Schriftführer um den Verein erworben habe, einen Kunstgegenstand und zwar eine antike Bronzebüste zu überreichen. — Herr Wiese dankte in bewegten Worten für die ihm zuteil gewordene Ehrung und für das große Lob, welches ihm der Herr Vorsitzende gespendet habe. Er glaube zwar, dieses nur zum kleinsten Teil verdient zu haben, indes gewähre es ihm eine große Freude und Befriedigung, daraus zu erkennen, daß es ihm gelungen sei, sich während seiner 25jährigen Amtsführung die Achtung und das Vertrauen des Vorstandes und der Mitglieder zu erhalten. Er habe seine Obliegenheiten gern erfüllt, umsomehr als ihm dies durch das schöne harmonische Zusammenarbeiten mit allen Vorstandsmitgliedern und durch eine verständnisvolle Unterstützung von Seiten der Mitglieder wesentlich erleichtert worden sei. Redner dankte nochmals mit herzlichen Worten und wünschte dem Verein weiteres Wachsen und Gedeihen. — Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten, und der Vorsitzende gedachte zunächst der im Laufe des letzten Jahres verstorbenen Mitglieder P. Teltow, Leop. Sachs, C. Schultz und W. Schnell, zu deren ehrendem Gedenken sich die Anwesenden von ihren Plätzen erhoben. Es wurde ferner mitgeteilt, daß bei der königl. Regierung und beim Magistrat angeregt worden sei, dem Verein für das bevorstehende Etatsjahr die bisher gewährte Beihilfe für die Unterhaltung der gärtner-

Reinsch's patentierte
Wind-Motoren
sind die besten der Welt
zur kostenlosen u. selbsttätigen
Wasserförderung für Gärtnereien,
sowie für alle andern Zwecke, wo Wasser gebraucht wird oder fortzuschaffen ist.
Ausführung kompl. Wasserleitungsanlagen.
Weitgehendste Garantien. — Über 4500 Anlagen ausgeführt.
49 höchste Auszeichnungen und Staatsmedaillen.
Tausende von Referenzen.
Interessenten erhalten auf Anfrage ausführlichen Katalog.
Carl Reinsch, H. S.-A. Hoflieferant, **Dresden-A. 4.**
Älteste, größte und leistungsfähigste Windmotorenfabrik.
Zweiggeschäft: Berlin SO., Elisabethufer 57.


Pressen
zur Fruchtsaft-, Obstwein- und Beerenwein-Bereitung mit Holz- oder Eisenbiet.
Obstmahlmühlen, Abbeermaschinen
für Haushalt und Großbetrieb.
Selbsttätige Baum- und Pflanzenspritze **„Syphonia“**
gegen Pflanzenkrankheiten und Ungeziefer aller Art.
Gartenwalzen und Rasenmäher.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.,
und **Berlin N.,** Chausseestr. 2 E.

Handjäte-Apparat
D. R.-G.-M. No. 205 195 und 205 196.

mit verstellbarem Stiel und beliebig verstellbarer Arbeitsbreite sowie **auswechselbaren Messern.** Dieser Apparat besitzt gegenüber allen bisher schon bestehenden mechanischen Werkzeugen und Instrumenten unleugbar ganz bedeutende Vorzüge und dürfte für alle gärtnerischen und landwirtschaftlichen Kulturen sich bald als ein beliebtes und unentbehrliches Hilfsinstrument betätigen. Der Apparat ist in schwerem sowie leichtem Boden gleich verwendbar und stellt sich der Preis desselben kompl. auf Mk. 12.—, ein Satz (12 St.) Reserve-Messer Mk. 2.50.

Anfahrschar
zum Handjäte-Apparat. Dasselbe kann an unserm Handjäte-Apparat am Mittelarm hinten durch zwei Schrauben angebracht werden und ist durch einen Federstift nach Belieben verstellbar. Das **Anfahrschar** kann zum Anhäufeln von Bohnen, Sellerie, Kraut, Kohl u. a. m. verwendet werden und wird bei eingehender Bestellung sofort geliefert. Preis exkl. Fracht Mk. 4.—.
Angermann & Klotzsche, Dresden-Altmickten.

Pflanzenkübel
aller Art, Gartenkübel in allen Größen, äußerst gediegenes Fabrikat und trotzdem sehr billig, weil Massenfabrikation. Einfache und verzierte Kübel für Balkons, Veranden usw. in großer Musterauswahl fertigt die Spezialfabrik mit Dampfbetrieb von
J. H. F. Lüders, Lübeck 6.
Man verlange Preisliste!

ischen Fachkurse wieder zu bewilligen. Alsdann erstattete Herr Renner den Kassenbericht für 1905, und wurden die Herren Rechnungsrat Paske, Max Schröder und Garten-Inspektor Hannig zu Kassenrevisoren ernannt. Der vom Vorstande aufgestellte Haushaltsplan für 1906 schloß in Einnahme und Ausgabe mit 2502,99 Mark und wurde nach einer kurzen Erläuterung ohne Debatte angenommen. — Bei der demnächst vorgenommenen Vorstandswahl wurden die Herren Dr. Dohrn zum Vorsitzenden, Wiese zum Schriftführer, Renner zum Schatzmeister, Wossidlo, Schulze, Hagge und Schröder zu Beisitzern gewählt.

Hierauf erhielt Herr F. Kotelmann das Wort zur Fortsetzung seines Vortrags über die **Kultur der wichtigsten tropischen Nutzpflanzen** in Zentral-Amerika. Der Redner schickte voraus, daß es sich in seinen Ausführungen in der Dezember-Sitzung über *Bananen, Gummi* und *Kakao* um die Produkte der eigentlichen heißen Zone gehandelt habe, während *Zuckerrohr* und *Kaffee* die hauptsächlichsten Erzeugnisse der gemäßigten Zone seien, deren Südgrenze bis nach Louisiana heranreiche. Der Rohrzucker habe früher den Weltmarkt beherrscht, nachdem sich aber infolge der mannigfachen Ein- und Ausfuhrerschwerungen in den europäischen Staaten die Rübenzucker-Industrie zu einer enormen Höhe und Leistungsfähigkeit entwickelt habe, sei er in der Hauptsache auf den Inland-Konsum angewiesen, für den er allerdings von außerordentlicher Wichtigkeit sei, da er für die Eingeborenen eines der unentbehrlichsten Nahrungs- und Genußmittel bilde. Das zum Anbau von Zuckerrohr bestimmte Land muß von allen alten Holz- und Wurzelrückständen vollständig gereinigt sein; man zieht alsdann in Abständen von 4—5 Fuß Gräben, in welche man reife, an den Blattknoten abgeschnittene Rohrstücke in fußweiten Abständen einlegt, die sich in kurzer Zeit zu kräftigen Pflanzen entwickeln, nach ³/₄ Jahren die rispenartige Blüte hervorbringen und nach einem Jahre zum Abernten reif sind. Die Ernte geschieht, indem das reife Rohr dicht über der Wurzel abgeschnitten und von den Blättern und der Spitze befreit wird. Die Stücke werden alsdann in einer Mühle zermahlen, in großen Bottichen gekocht, abgeschäumt und durch einen Zusatz von Kalk gefällt. Nachdem dann die Flüssigkeit in topfartige Formen gefüllt und genügend gedickt ist, ist sie gebrauchsfertig. Jeder Haciendado fabriziert sich seinen Zucker selbst. Für das, was über den eigenen Bedarf produziert wird, ist der Staat der Hauptabnehmer, der diesen Zucker zur Fabrikation des weißen Rums verwendet. Da das *Zuckerrohr* perenniert, so hält eine Zuckerplantage, falls bei der Ernte nicht durch zu tiefes Abschneiden des reifen Rohres die Wurzelstöcke beschädigt werden, ca. 10 Jahre aus. — Der Kaffee war früher in Amerika unbekannt und ist erst vor ca. 60 Jahren aus Samen künstlich angepflanzt worden. Der Anbau geschieht, indem man die reifen Bohnen in Saatbeeten aussäet und nach Verlauf eines Jahres die jungen Pflanzen in gut vorbereiteten, von Holz- und Wurzelstubben gereinigten Boden auspflanzt. Im dritten Jahre erscheinen dann die ersten Blüten, die aber noch keine Früchte bringen; erst im vierten Jahre kann man mit einer halben Ernte und vom fünften Jahre an mit einer vollen Ernte rechnen, die dann solange anhält, bis die Plantage etwa nach 50 Jahren abgewirtschaftet ist. Die Kaffeepflanze bildet einen ca. 8 Fuß hohen baumartigen Strauch mit gegenständigen, spitzovalen Blättern und weißen, jasminartigen, angenehm duftenden Blüten, die im März und April erscheinen und einen außerordentlich lieblichen Anblick gewähren. Die dicht in den Blattachsen sitzenden Früchte gleichen einer roten Kirsche und enthalten je 2 bohnenartige Körner. Redner beschreibt alsdann das außerordentlich umständliche Verfahren, diese Bohnen von den sie umgebenden Fleisch- und Hautteilen zu befreien, zu welchem große und kostspielige Anlagen erforderlich sind, und welches große Vorsicht und Sachkenntnis bedingt. Die fertig gereinigten und getrockneten Bohnen müssen dann erst noch verlesen und nach Größe und Form in die verschiedenen Qualitäten sortiert werden, bis sie zum Export fertig sind. Trotzdem der Konsum in Bohnenkaffee ein ganz enormer und in fortwährendem Steigen begriffen ist, so sind doch gegenwärtig die Preise selbst für gute Qualitäten infolge der bedeutenden Überproduktion sehr niedrige, sodaß einzelne der mit neuen kostspieligen Anlagen arbeitenden Pflanzer mit Verlust arbeiten, indes dürfte ein Anziehen der Preise in naher Aussicht stehen. — Nach einigen Bemerkungen der Herren Prof. Winkelmann und Dr. Dohrn sprach der Vorsitzende dem Vortragenden den Dank der Versammlung für seine interessanten Mitteilungen aus.

(„Ostsee-Zeitung“, Stettin.)

Gartenstadt und Kunstpflege. In der freien Vereinigung Karlsruher Künstler und Kunstfreunde „Heimatliche Kunstpflege“ hielt der Maler Hans Kampffmeyer einen außerordentlich fesselnden Vortrag über das Thema „Gartenstadt und Kunstpflege“, dessen grundlegende Gedanken die weiteste Verbreitung verdienen. Er leitete seine Ausführungen mit einer kurzen Kritik unsrer Wohnungsverhältnisse ein, von dem Gedanken ausgehend, daß es sich bei uns nicht mehr um eine Arbeiterwohnungsfrage handelt, sondern um eine Wohnungskalamität, die alle Schichten der Bevölkerung umfasse. Die Hauptrolle spielen dabei die hohen Bodenpreise, die eine Folge seien des Zusammenströmens der Fabrikbevölkerung in die großen Städte. Als erster Grundsatz sollte aber der Gemeinbesitz des Bodens gelten, so daß der Wertzuwachs, den der Boden durch das Zusammenströmen vieler Menschen erhalte, denen gesichert bleibe, die ihn geschaffen, d. h.

J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen
empfiehlt:
Gartenmesser u. Gartenscheren aller Art in großer Auswahl. **Hecken- Gras- Raupen- Blumen- u. Weintrauben-Scheren** usw. **Taschenmesser, Rasiermesser.** Alle **Scheren- u. Messersorten für Haushalt u. Gewerbe.**
Bitte Preisliste zu verlangen.
Für jedes Stück, welches mein Zwillingszeichen: trägt, leiste ich volle Gewähr. — Wo d. Gesch. d. Branche mein Fabrikat nicht führen, bitte sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**
Berlin W. 66, Leipziger Str. 118.
Eigene Verkaufsniederlagen:
Cöln a. Rh., Hohestr. 144. — Dresden-A., Wilsdruffer Str. 7. — Frankfurt a. M., Roßmarkt 15. — Hamburg, gr. Johannisstr. 6. — Wien I, Kärnthnerstr. 24.

D. R.-G.-M. Nr. 146 650.
Prospekte gratis.
Freistehende Garten- und Spalier-Leitern
sow. alle Systeme andrer Leitern für
häusliche und gewerbliche Zwecke,
mit v. Medaillen, Ehrenpreisen, Dipl. usw. prämiert, empfiehlt
die Leiternfabrik von
O. Wilhelm, Nimptsch (Schles.).

Unerreicht in **Leistungsfähigkeit, tadellosem Schnitt**
und **Haltbarkeit** sind die rühmlichst bekannten 4messerigen
Brill's Rasenmäher.
Volle Garantie für jede Maschine.
30jährige Spezialität.
Preisliste gratis und franko.
Reparaturen aller Systeme billigst.
Ausstellung Düsseldorf 1902:
Einziger Preis
auf Rasenmäher.
Gebr. Brill, Fabrik für Rasenmähmaschinen und Gartenwerkzeuge, **Barmen 19.**

Das Pflanzen-Heilverfahren
(Behandlung mit giftfreien Pflanzensäften) bewährt sich **auch bei schweren chronischen Krankheiten.** Die Kur kann in der Behausung vorgenommen werden. Nähere kostenfreie Auskünfte gibt der unterzeichnete, aus 2000 Mitgliedern — meist durch das Verfahren geheilte Patienten — bestehende Verein. **Anfragen an die Geschäftsstelle, Berlin, Lübecker Str. 52,** von wo Drucksachen kostenfrei, die **Broschüre „Phytotherapie“,** III. Aufl. (Darstellung des Pflanzen-Heilverfahrens, Art, Menge, Herstellung und Anwendung der Mittel, 197 Heilpflanzen, 160 Seiten), gegen Einsendung von 1,70 Mk. versandt werden.
Der Vorstand des Vereins für Pflanzenheilkunde,
Berlin NW. 21, Lübecker Straße 52a.

Der Deutsche Gartenrat

Zentralblatt für Blumengärtnerei, Obst- und Gemüsebau

Abonnements
nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie der Verlag in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146, für Deutschland und Österreich-Ungarn zum Preise von M. 5.— ganzjährlich oder M. 1.50 vierteljährlich entgegen. (Ausland 1 Jahr M. 6.50, 3 Monate M. 2.—.)

Redigiert von
ANDREAS VOSS,
Kulturpraktiker,
Herausgeber von „Vilmorins Blumengärtnerei“, früher Institutsgärtner an der Universität Göttingen.

Anzeigen
kosten für die 4gesp. Nonpareille-Zeile oder deren Raum 20 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ (angebotene und gesuchte Stellen) für Abonnenten kostenlos. Beilagen werden nach Umfang und Gewicht berechnet.

Nr. 148. — (IV. Jahrgang.) *Erscheint jeden Sonntag.* **Berlin, 28. Januar 1906.**

Sendungen für die Schriftleitung erbeten an Andreas Voss, Großlichterfelde, Roonstraße 8. | Originalbeiträge aus der Praxis werden gut honoriert. | Nachdruck nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet. | Geschäftliche Mitteilungen an den Verlag Johannes Räde, Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Beschädigungen der Straßenobstbäume durch Telegraphen- und Telephonleitungen.

Auf einen Punkt von ganz eminenter Bedeutung sollen die nachfolgenden Ausführungen aufmerksam machen. Es handelt sich, wie aus der Überschrift hervorgeht, um Schäden, welche bei der Anlage der Telegraphenleitungen und bei den Arbeiten zu deren Instandhaltung und Sicherheit hervorgerufen werden. Naturgemäß treffen diese Beschädigungen in erster Linie auf die Straßenbäume, da ja die Telegraphenanlagen gewöhnlich entlang der Verkehrsstraßen, die zumeist mit Obstbäumen bepflanzt sind, angelegt werden, und aus diesem Grunde sind mehr noch als die obstbauenden Privatpersonen die Gemeinden, Kreis- und Bezirksstraßenverwaltungen, vornehmlich aber die kleinern Kommunen, derartigen Beschädigungen ausgesetzt.

Zunächst über die Art der Schäden und ihren Umfang, ihre Folgen einiges.

Die Telegraphenpfähle werden in Rücksicht auf den Verkehr nicht in die Verkehrslinie, also inmitten des Weges, gesetzt und das Recht der Anlieger, der Ländereibesitzer zu beiden Seiten, verbietet die Aufpflanzung der Stangen seitlich vom Wege, so daß die Telegraphenverwaltungen zumeist genötigt sind, die Pfähle auf den schmalen Streifen zwischen die Bäume zu setzen. Das bedingt die Leitung der Drähte duch die Kronen oder über diese hinweg. Da jeder Meter Stange mehr der Telegraphenverwaltung auch eine nicht unbeträchtliche Mehrausgabe verursacht, so ziehen diese zumeist vor, die Drähte durch die Kronen zu leiten.

Dieses Vorgehen bringt dem Baumbesitzer großen Schaden in mehrfacher Hinsicht. Nicht allein, daß in weitem Umkreise der Drähte die Belaubung entfernt und die Äste ausgesägt werden müssen, der tragbare Kronenkörper damit also erheblich verkleinert wird und eine Schwächung der Gesundheit und Leistungsfähigheit eintritt, wird auch dem Sturm ein günstiger Angriffshebel geboten, und derart verstümmelte Bäume unterliegen der Sturmesgewalt viel leichter als unbeschädigte. Aber es bleibt nicht bei einer Auslichtung gelegentlich der Anlage der Leitungen, sondern das Nachwachsen, das Bestreben des Baumes, die Lücke zu füllen, bedingt, daß alljährlich 1—2mal, mindestens aber alle 2—3 Jahre, erneut gelichtet wird. Dadurch erleidet der Baum eine fortdauernde Mißhandlung und der Besitzer einen dauernden Ernteausfall. Die Folgen der nachträglichen Auslichtungen werden dadurch verschärft, daß diese Arbeit nicht, wie es im Sinne größter Schonung der Bäume wünschenswert erscheint, im Winter geschieht, sondern im Sommer, wo sie jede Mißhandlung doppelt strafen. Erklärlich wird dieses Vorgehen dadurch, daß gerade im Sommer, also in der Triebperiode, Störungen durch den Nachwuchs auftreten und die Arbeit dringend erscheinen lassen.

Ferner aber auch dadurch, daß die Telegraphenverwaltungen mit dem Auslichten Leute beauftragen, welche dieser Arbeit wenig Verständnis und Kenntnis entgegenbringen und so Pfuscharbeit leisten, welche die Mißhandlung, also auch den materiellen Schaden, nur vergrößern.

Diese Übelstände werden vielfach empfunden, und wenn man sie an den maßgebenden Stellen als nicht so bedeutend empfindet, dann geschieht das deshalb, weil die meisten Geschädigten in sich hineinmurren und nicht aufbegehren, weil sie sich in dieser Hinsicht ohne die Unterstützung des Gesetzes glauben.

Das ist durchaus nicht der Fall, und es will das Verdienst dieses Aufsatzes sein, die Interessenten darauf hinzuweisen, daß nicht nur ein Gesetzesparagraph existiert, der den Obstzüchter wirksam schützt, sondern daß für angerichteten Schaden Ersatz geleistet wird. In Betracht kommt der § 4 des Telegraphengesetzes vom 18. Dezember 1899. Ohne diesen Abschnitt hier zu zitieren, sei nur ausgeführt, welche Wirkung ihm zusteht.

Zunächst macht er der Telegraphenverwaltung die größtmögliche Schonung der Bäume zur Aufgabe. Dann aber bestimmt er, daß das Auslichten vom Besitzer oder dessen Beauftragten besorgt werden soll, der dieserhalb zeitig zu benachrichtigen ist. Nur wenn der Besitzer dieser Aufforderung nicht nachkommt, ist der Verwaltung das Recht an die Hand gegeben, die Arbeit selbst vorzunehmen. Endlich bestimmt er, daß sowohl der Arbeitsaufwand, als auch der erlittene Schaden dem Züchter ersetzt werde. Aus diesen Bestimmungen geht klar hervor, daß der Gesetzgeber den Baumbesitzer nicht nur schadlos in jeder Beziehung halten will, sondern sich bestrebt hat, die Schonung der Bäume dadurch sicherzustellen, daß er den Besitzer selbst die notwendige Arbeit erledigen ließ.

Bei Neuanlage von Leitungen gibt es aber auch ein Einspruchsrecht, und bevor an den Bau gedacht werden kann, ist der Bauherr, in diesem Falle die zuständige Telegraphenverwaltung, verpflichtet, die Baupläne und -Bestimmungen öffentlich zur Einsicht zu stellen, so daß jedermann vor Beginn der Arbeit auf Abänderungen zu dringen imstande ist. Er kann

also, wenn keine bessere Lösung möglich ist, den Antrag stellen, daß nicht die üblichen 7-Meter-Stangen verwendet werden, sondern solche, die sich soweit über die Baumwipfel erheben, daß auch in Zukunft eine Kollision nicht befürchtet werden braucht. Oder aber er weist die Verwaltung darauf hin, daß sie das Recht erwerben könne, die Stangen auf dem Grund und Boden des Anliegers aufzustellen; oder aber diese wählt den ästhetisch freilich recht unangenehmen Ausweg, die Stangen abwechselnd rechts- und linksseitig aufzustellen. Die Drähte laufen dann nicht durch die Baumreihe, sondern schneiden den Weg stets in der Diagonale.

Sollte der Einspruch, über dessen Entscheidung der Verwaltungsweg beschritten, nicht gerichtlicher Entscheid in Anspruch genommen wird, abgewiesen werden, dann bleibt immer noch der Anspruch auf Schadloshaltung.

Bezüglich des Verfahrens der Telegraphenverwaltungen bei bestehenden Leitungen muß man deren zwei unterscheiden. Sind die einen in jeder Beziehung rücksichtsvoll, sich auf dem Boden der Bestimmungen haltend, scheinen andre entweder den § 4 des angeführten Gesetzes nicht zu kennen, oder sie spekulieren auf die Unkenntnis der Bestimmungen beim interessierten Publikum. Vielfach wird dann auch so verfahren, daß eines Tages Arbeiter der Verwaltung in den Bäumen herumsäbeln, und von Schadenersatz ist keine Rede. Ja, es sind dem Verfasser, der sich seit Jahren mit dieser Sache recht eingehend befaßt hat, Fälle bekannt geworden, wo eine Telegraphenunterverwaltung sogar noch Ersatz für Arbeitsauslagen gefordert — und erhalten hat, eine Folge der Unerfahrenheit des Besitzers. Andre Fälle sind bekannt geworden, wo die jeweilige Verwaltung nicht freiwillig, sondern erst auf einen Druck (durch Klageandrohung usw.) hin Ersatz leistete.

Die Quintessenz dieser Ausführungen ist, daß in sehr vielen Fällen bei Anlage der Leitungen Änderungen getroffen werden könnten, die dem Straßenobstbau Nutzen bringen würden; dann aber steht jedem Geschädigten Anspruch auf Ersatz zu. Er mag gerechtfertigte Ansprüche gern anmelden und eventuell einklagen. Das Recht steht ihm zur Seite, und sofern er die Höhe seiner Forderung in vollem Umfange, eventuell durch Gutachten eines Sachverständigen, wie ihn die Landwirtschaftskammern und Landesobstbauvereine usw. ja meistens für solche Zwecke gerne stellen, nachweisen kann, kann nichts ihm einen günstigen gerichtlichen Entscheid streitig machen. Dem Antragsteller möge auch immer klar sein, daß seine Forderung nicht nur seinem geschädigten Geldbeutel zum Recht verhilft, sondern daß auch die Telegraphenverwaltungen auf prinzipielle Forderung des rechtmäßig zuerkannten Schadenersatzes damit anworten werden, daß sie so sorglich als nur möglich die Lichtungen vornehmen. Aus der Forderung des Geschädigten ergibt sich also auch ein Nutzen für das Wohl aller Obstzüchter!

Die verehrlichen Leser wollen immer bedenken, daß durch solche Schäden der Landwirtschaft Hunderttausende entgehen. Arthur Janson.

Kultur der Gartenraute (Ruta graveolens Linné).

Auch die Gattung der Rautengewäche, deren es ungefähr 30 Arten in der gemäßigten Zone gibt, liefert in der *Garten-* oder *Wein-Raute* gleichfalls eine mehrfach angebaute Heilpflanze. Man findet *Ruta graveolens* im südlichen Europa und nördlichen Afrika einheimisch. Sie ist ein 0,3—0,5 m hoher, unten holziger, ausdauernder Halbstrauch mit wechselständigen, fast dreifach fiederteiligen, fein durchscheinend punktierten, gestielten Blättern von mehr graugrüner Farbe. Die Fiederblättchen haben eine umgekehrt, eirund-spatelige Form und der Blütenstand ist eine unregelmäßige Doldentraube. Die gelbgrünen, meist zwittrigen Blüten, erscheinen vom Juni bis August und sind vierblättrig, muschelförmig, genagelt und abstehend. Die Frucht ist eine glatte, drüsige Kapsel, deren Fächer nach innen aufspringen und der nierenförmige, eckige rauhe Same von schwärzlicher Farbe. Das frische Kraut besitzt einen eigenen, starken, widrig-dumpfen Geruch und bittern, scharfen, gewürzhaften Geschmack. Die Raute liebt einen warmen, lockern trocknen Boden von besserer Güte. Da sie mehrere Jahre ihren Standort behält, so düngt man das Land entsprechend und pflügt oder gräbt es. Anfang August sät man den 3 Jahre keimfähig bleibenden Samen in Reihen behufs Anzucht junger Pflanzen; pro ¼ ha benötigt man 2 kg Samen. Sobald die Pflänzlinge die nötige Höhe und Stärke haben, pflanzt man sie, die Wurzeln in den bekannten Düngerbrei getaucht, im Oktober 25 cm im Quadrat aus. Während des Wachstums ist die Pflanzung vom Unkraut rein zu halten und nach Bedarf der Boden durch Hacken zu lockern. Im Frühjahr treiben die Pflanzen kleine Büsche bis zu oben angegebener Höhe, deren Kraut man noch vor der Blüte mit der Sichel oder Sense über dem Erdboden abschneidet. Man bringt dasselbe auf den Trockenboden und man braucht 4 Teile frisches Kraut zu einem Teile getrocknetem. Im September schneidet man den erneuten Ausschlag noch einmal ab und verkauft dann die getrocknete Ware an größere Drogenhandlungen. Man erntete vom Morgen (¼ ha) 6 Ztr. zu à 30—35 Mk. im Jahre 1901. In diesem Jahre ist der Preis 28—30 Mk. Das frische Kraut, besonders die Blätter, genießt man geschnitten auf Salat und Butterbrot als magenstärkendes, Blähungen treibendes Mittel; auch benutzt man sie im Aufguß zu Mund- und Gurgelwasser, auch zu Klystieren. Bei Kolik, Gelbsucht, Wurmkrankheit usw., überhaupt bei nervösen Reizzuständen des Unterleibes, bei krampfhaftem Erbrechen, unterdrückter Menstruation findet die Raute gleichfalls Verwendung, teils als Extrakt, Öl, Rautenessig oder Rautenwasser.

Fr. H. in Z.

Das „Mendelsche Gesetz“ von großer Wichtigkeit für solche, die Kreuzungen vornehmen.

Über dieses wichtige Gesetz brachte kürzlich die Halbmonatsschrift „Schweizerischer Gartenbau“ folgenden Aufsatz aus der „Neuen Züricher Ztg.“, welcher auch mit meinen eigenen Erfahrungen auf dem Gebiete der Getreidekreuzungen übereinstimmt. Niemand lasse sich dadurch, daß die Bastarde der ersten Generation völlig dem einen der beiden Eltern gleichen, von einer weitern Aussaat der von der ersten Generation geernteten Samen abhalten; die zweite Generation kann erst merkliche Verschiedenheiten aufweisen, wie ich solche z. B. bei Gerstenkreuzungen in den Jahren 1882—87 sogar zahlreich erhalten habe. A. Voss.

Im Jahre 1865 fand Gregor Mendel, ein katholischer Pfarrer in Brünn, diese Gesetze auf; sie blieben völlig unbeachtet, bis im Jahre 1900 Hugo de Vries, ohne dieselben zu kennen, sie neu auffand, ebenso Correns in demselben Jahre. Sie beziehen sich auf manche (nicht alle!) Fälle der Bastardierung, d. h. der Kreuzung zweier Varietäten,

Unterarten oder Arten. Bei den „Mendelschen Hibriden“ gilt folgende Regel: Das Elternpaar enthält ein „antagonistisches Merkmalpaar“, z. B. der eine der Eltern rote, der andre weiße Blüten, die eine Maissorte stärkehaltige, die andre zuckerhaltige Körner. Bringt man nun die Pollen des einen Elters, sagen wir der rotblühenden Form A, auf die Narbe der weißblühenden Form B und erzieht aus diesen durch Bastardierung erhaltenen Samen eine erste Generation von Bastarden (Hibriden), so gleichen dieselben alle vollkommen dem einen der beiden Eltern, haben z. B. alle weiße Blüten. Das Merkmal der roten Farbe tritt also gar nicht in die Erscheinung, man nennt es „rezessiv“ (zurücktretend); das andre, die weiße Blütenfarbe, aber „dominierend“. Man kann diese Bastarde der ersten Generation mit der Formel $\frac{w}{r}$ bezeichnen, das dominierende Merkmal (weiß) in den Zähler (w), das rezessive (rot) in den Nenner (r) setzend.

Zieht man nun aus dieser ersten Generation von Bastarden eine zweite, indem man für Selbstbefruchtung sorgt, so zeigt es sich, daß das Merkmal der roten Blütenfarbe doch vorhanden war, aber nicht zur Entfaltung kam („latentes“ Merkmal). Denn 25 % der Individuen der zweiten Generation hatten, obwohl von zwei weißen Eltern abstammend, rote Blüten! Erzieht man die dritte Generation, so zeigt sich folgendes: die 25 % rotblühenden Pflanzen erzeugen nur noch rotblühende Nachkommen, sind also zu einer ganz konstanten Rasse geworden; das Merkmal der weißen Farbe ist vollkommen verschwunden. Die 75 % der weißen Bastarde der zweiten Generation verhalten sich verschieden: 25 % derselben erweisen sich auch in allen weitern Nachkommen als vollkommen konstant, hier ist das Merkmal der roten Farbe also völlig verschwunden, die 50 restierenden Prozente aber spalten in der dritten Generation, d. h. es werden wieder 25 % derselben rot und 75 % derselben weiß usf., bis schließlich, nach einer langen Reihe von Generationen, wieder die beiden roten und weißen Elternrassen vorhanden sind. Folgendes Schema gibt eine klärere Darstellung der Sache (w-weiß, r-rot; die Zahlen bedeuten Prozente).

1. Generation					$100\frac{w}{r}$				
2. Generation				25r	$50\frac{w}{r}$	25w			
3. Generation			r	25r	$50\frac{w}{r}$	25w	w		
4. Generation		r	r	25r	$50\frac{w}{r}$	25w	w	w	
5. Generation	r	r	r	25r	$50\frac{w}{r}$	25w	w	w	w

Die Individuen mit der Bezeichnung $\frac{w}{r}$ haben Bastardnatur, d. h. sie enthalten die Merkmale beider Eltern, die andern sind reine konstante Rassen. Die Zahl der Individuen mit Bastardnatur wird also immer geringer: in der ersten Generation 100 %, in der zweiten 50 %, in der vierten 12,5 % und in der fünften Generation nur noch 6,25 % der Individuenzahl der betreffenden Generation, wenn angenommen wird, daß jedes Inviduum die gleiche Zahl von Nachkommen liefere.

Es sei noch hervorgehoben, daß es neben diesen Mendelschen Bastarden sehr viele andre gibt, welche diesen Gesetzen nicht folgen, sondern genaue Mittelbildungen oder aber eine starke Vielförmigkeit zeigen.

Eine Erklärung für diese merkwürdige, genau nach bestimmten Zahlen verlaufende endliche Aufspaltung einer Hibridenschar in ihre erzeugenden Elternformen läßt sich durch die Annahme geben, daß jede Geschlechtszelle nur eine der beiden Anlagen enthält. Angenommen, wir haben in einem Individuum der ersten Bastardgeneration 100 Pollenzellen und 100 Eizellen. Es werden dann 50 der Pollenzellen (P.) die weiße Blütenfarbe, 50 die rote vererben und ebenso die Eizellen (E.). Wenn nun je eine Eizelle mit einer Pollenzelle zusammentritt, so können folgende Kombinationen eintreten:

wP. × wE., rP. × rE, wP. × rE. und rP. × wE.

Für jede dieser vier Kombinationen ist die Wahrscheinlichkeit gleich groß, bei 100 Kopulationen also = 25. Wir erhalten also:

25 Exemplare wP. × wE., d. h. nur mit dem Merkmal der weißen Blütenfarben, das sind die konstant weiß bleibenden.

25 Exemplare rP. × rE., die konstant rot bleibenden.

50 Exemplare mit einer Mischung der beiden Charaktere, also mit Bastardnatur. Da aber Weiß das dominierende Merkmal ist, werden sie alle weiß bleiben und man sieht ihnen die Bastardnatur nicht an.

Dieser Nachweis des getrennten selbständigen Auftretens der einzelnen Merkmale ist eine der wichtigsten Folgerungen aus der bewunderungswürdigen Mendelschen Arbeit.

Prof. Lang fand nun, daß bei seinen Schnecken die Hibriden durchaus den Mendelschen Gesetzen folgen. Er wies eine prächtige Zusammenstellung eines Kreuzungsversuches einer gelben mit einer braunen Varietät vor, wo die erste Generation aus lauter gelben Schnecken bestand, bei der zweiten aber war ¼ braun.

Dieses Resultat der verdienstvollen Untersuchungen Langs ist um so wichtiger, als bisher auf zoologischem Gebiet nur wenige Belege für die Gültigkeit der Mendelschen Gesetze vorlagen.

Zum Schlusse wies der Vortragende als einfachstes Demonstrationsobjekt für „mendelnde“ Hibriden Kolben bastardierten *Maises* vor. Wenn Pollen von rotem *Mais* auf Narben von gelbem *Mais* gebracht werden, so erscheinen einzelne Körner in der zweiten Generation rot. Scheinbar ist also die Frucht, d. h. ein Teil der Mutterpflanze, durch den Pollen der väterlichen Pflanze gefärbt. Man bezeichnete diese Erscheinung als „Gastgeschenk“, als „Xenie“. Es stellte sich aber später heraus, daß hier eine wirkliche Kreuzungserscheinung vorliegt. Die Färbung des Kornes gehört nämlich nicht der Frucht, sondern dem Nährgewebe des Keimlings an. Dieses Nährgewebe entsteht aber — wie Nawaschin und Guignard durch mikroskopische Beobachtung fanden, und unabhängig von ihnen Correns aus den Kreuzungsbefunden schloß — durch die Einwirkung eines männlichen Kernes bei der sogenannten „Doppelbefruchtung“. Demnach ist das Endosperm selbst ein Bastard, und folgt als solches den Mendelschen Regeln.

Vom Arbeitsvertrag.

Entscheidungen.

1. Lohn für Festtage. Ein Arbeiter war gegen einen Wochenlohn von 30 Mk. angenommen. Für die Pfingstwoche erhielt er aber nur 25 Mk., weil er nur 5 Tage gearbeitet hatte. Seine Klage auf Nach-

zahlung von 5 Mk. für den zweiten Pfingsttag ist zurückgewiesen. Es heißt in den Gründen: „Es ist nichts dafür beigebracht, daß der Kläger einen festen Wochenlohn von 30 Mk., ohne Rücksicht auf die wirkliche Arbeitsleistung, erhalten sollte. Es muß deshalb angenommen werden, daß die Bezeichnung ‚Wochenlohn‘ wie üblich nur mit Rücksicht auf die Dauer der Abrechnungsperiode gewählt worden ist, und daß die Normierung einer bestimmten Höhe des ‚Wochenlohns‘ nur unter der Voraussetzung, die ja die Regel bildet, erfolgt ist, daß auch täglich die normale Zahl von Stunden (hier: 6×10) zu einem bestimmten Stundenlohnsatz (hier: 50 Pf.) gearbeitet wird.“ — Diese Entscheidung wird manches Bedenken erregen. Man darf den darin aufgestellten Grundsatz nicht verallgemeinern, er ist vielmehr nur dann zutreffend, wenn der Wochenlohn unter Zugrundelegung eines Stundenlohns festgesetzt ist, wie es nach den in neuerer Zeit immer mehr abgeschlossenen Tarifverträgen gewöhnlich der Fall ist. Handelt es sich jedoch um einen Arbeiter, der ein bestimmtes Arbeitspensum zu erledigen, z. B. alle vorkommenden Arbeiten zu besorgen hat, der für etwa geleistete Überstunden ebensowenig eine Vergütung erhält, wie ihm Abzüge gemacht werden, wenn er mal eine Stunde vor der regelmäßigen Schlußzeit mit seiner Arbeit fertig wird, so kann einem Arbeiter der letztern Art auch für einen Festtag kein Abzug gemacht werden. Dies ist auch der Grund, warum den Beamten keine Abzüge gemacht werden.

2. Angabe des Entlassungsgrundes in Zeugnissen. Einem Arbeiter wurde folgendes Zeugnis ausgestellt: „Die Leistungen entsprachen nicht immer den hier gestellten Anforderungen. Die Führung war auch nicht immer tadellos zu nennen; die Entlassung erfolgte wegen rabiaten Betragens.“ Der Arbeiter klagte einige Monate später auf ein besseres Zeugnis und auf Schadenersatz von 550 Mk., weil er mit diesem schlechten und unrichtigen Zeugnis keine Arbeit finden könne. Die gerichtliche Untersuchung ergab, daß nicht Vieles und nichts Erhebliches bei dem Kläger zu tadeln war, sodaß das Zeugnis zu hart erschien. Deshalb wurde der Arbeitgeber verurteilt, ein Zeugnis des Inhalts auszustellen, daß Führung und Leistung im allgemeinen zufriedenstellend waren. Ein Schadenersatz ist dem Kläger aber nicht zu zahlen, weil er, da er verhältnismäßig lange Zeit bei dem betreffenden Arbeitgeber beschäftigt gewesen war, lediglich auf Grund eines Zeugnisses über Art und Dauer der Arbeit zweifellos alsbald wieder Arbeit gefunden haben würde. Auch habe er nach den Bescheinigungen wieder Arbeit in seinem ursprünglichen, lange aufgegebenen Berufe als Uhrmacher gesucht, in dem er selbst mit günstigen Zeugnissen schwerlich Stellung gefunden haben würde. Die Arbeitslosigkeit habe er also sich selber zuzuschreiben.

3. Angabe einzelner Ungehörigkeiten im Zeugnis. Solche ausdrücklich anzugeben, ist in der Regel nicht zulässig. Das Zeugnis soll vielmehr ein Gesamturteil enthalten. Ein Arbeitgeber, der eine einzelne Pflichtverletzung erwähnt hatte, ist verurteilt, das Zeugnis folgendermaßen auszustellen: „Seine Leistungen und seine Führung waren im allgemeinen zufriedenstellend.“ Dem Verlangen auf Verurteilung zum Schadenersatz ist gleichfalls nicht stattgegeben, weil Kläger es unterlassen hatte, sich andrer Vermittlungsstellen als derjenigen seiner Gewerkschaft zu bedienen. Auch sei nicht nachgewiesen, daß er gerade infolge des ungünstig lautenden Zeugnisses die 109 Tage arbeitslos gewesen sei.

4. Nachträglicher Entlassungsgrund. Ein Arbeiter, der plötzlich entlassen war, klagte auf Weiterzahlung des Lohnes für 14 Tage. Es war zweifelhaft, ob ein gerechtfertigter Grund zur sofortigen Entlassung vorlag. Der Kläger hatte aber nach der Entlassung den Beklagten beschimpft, ihn Mörder genannt. Die Auffassung des Klägers, daß seine beleidigende Äußerung, weil sie erst nach der Entlassung erfolgt sei, nicht in Betracht komme, wurde vom Gericht für irrig erklärt. Er habe einen Anspruch auf Fortzahlung des Lohnes nur dann, wenn er seinerseits seine Arbeit dem Beklagten derart zur Verfügung gestellt hätte, daß dieser sie nicht ablehnen durfte. Durch sein Betragen habe er dem Arbeitgeber das Recht gegeben, auf weitere Dienste von ihm zu verzichten.

5. Lohn bei Entlassung am Morgen. Ein Arbeitgeber hatte dem morgens um 8 Uhr entlassenen Arbeiter nur den für eine Arbeitsstunde berechneten Lohn bezahlt. Er wurde verurteilt, den vollen Lohn für den Tag zu zahlen. Es war vereinbart: „Gegenseitige Kündigung findet nicht statt.“ Das bedeutet nach ständiger Praxis des Gewerbegerichts Berlin nicht, daß das Arbeitsverhältnis zu jeder beliebigen Stunde gelöst werden kann, vielmehr wird der Tag als kleinste Arbeitsperiode angesehen, und für durchaus üblich erklärt, ein Arbeitsverhältnis mit Ablauf des Tages zu lösen, weil hiermit dem Interesse beider Parteien am meisten gedient sei. Wollte der Fabrikherr diese allgemeine Auffassung nicht gelten lassen, so hätte er das Gegenteil ausdrücklich vereinbaren müssen. — Man kann diesem Standpunkt beitreten. Die Konsequenz erfordert dann aber im umgekehrten Falle, wenn ein Arbeiter im Laufe des Tages, z. B. nach Beendigung der Vormittagsschicht, die Arbeit unbefugt einstellt, ihm jeden Lohnanspruch für diesen Tag zu versagen. Dr. jur. W. Brandis, Berlin.

Referate.

Gegen das Auswintern von Pflanzen, besonders von Wintergetreide, soll man sich nach dem „Westdeutschen Landwirt“ dadurch schützen können, daß man sie mit *Lupinen* vermengt aussät. Dadurch werden auch dem Acker diejenigen physikalischen Eigenschaften gegeben, die ihn befähigen, mehr Feuchtigkeit zu halten, was ja namentlich in trockenen Jahren und für magere Sandböden von großer Wichtigkeit ist. Die Mischsaat von Winterung und Lupinen ersetzt, wenn sie zeitig ausgeführt wird, annähernd eine Gründüngungssaat, und macht, was bei dem heutigen Mangel an Arbeitskräften nicht zu unterschätzen ist, nur eine Bestellung nötig.

Ohne der Wintersaat nachteilig zu werden, entwickeln die *Lupinen* im Herbst sich schnell, erfrieren dann beim Eintritt des Frostes und geben der Saat Schutz gegen die Einwirkungen der Kälte und im Frühjahr Bodenbeschattung und Düngung. Sie tragen hierdurch wesentlich zur Erreichung einer guten Bodengare bei. Die abgefrorenen Stengelteile der *Lupine* halten bei schneelosem Froste die Kälte ab und verhüten das Verwehen des Schnees. Auch wenn man von der physikalischen Bodenverbesserung absehen will, werden die Kosten der *Lupinen*saat durch den Wert der Gründüngung mehr als gedeckt. Ein andrer wesentlicher Vorteil dieser Bestellungsart liegt darin, daß wir auf diese Weise in der Lage sind, unter bloßer Anwendung von Kunstdünger den *Roggen* öfter hintereinander anzubauen. Das ist namentlich von Wert bei leichten Bodenarten. Es

lassen sich große Flächen billig bewirtschaften, sie liefern alljährlich Stroherträge, ohne Stalldünger zu verlangen. Bei dem in den letzten Jahren hervorgetretenen Strohmangel gewinnt dieser Umstand eine erhöhte Bedeutung. Je zeitiger die Bestellung der Mischsaat, desto kräftiger ist natürlich die Entwicklung der *Lupine,* und umsomehr vermag sie ihrem Zwecke zu dienen. Die *Gelbe Lupine [Lupinus luteus]* ist wegen ihrer starken Bestockung und der üppigen Blattbildung, wodurch die Roggen- und Weizensaat leicht Schaden nehmen kann, zur fraglichen Mischsaat weniger geeignet, als die *Blaue L. [Lupinus angustifolius]* und deren weißsamige Form f. *albus,* die sogenannte „weiße ostpreußische Lupine“ [nicht aber *Lupinus albus* Linné], welche im Anfange schneller wachsen und mehr einstengelig in die Höhe gehen.

Nachschrift des Gartenrats. Ich bezweifle keinen Augenblick, daß man auch zum Schutze von *Erdbeer*anlagen den *Lupinus angustifolius* vorteilhaft verwenden könnte; vielleicht auch bei andern in Reihen gepflanzten Gemüsen, die der Gefahr des Auswinterns ausgesetzt sind. Jedenfalls sollte man Versuche damit machen, zumal man mit solcher *Lupinen*-Zwischensaat im Sommer (August-September) auch zugleich eine tiefere Bodenlockerung und eine Gründüngung erhält. A. Voss.

Wo Pilzkrankheiten an Obstbäumen sich gezeigt haben, wird folgende Mitteilung, welche der Herr Landrat des Kreises Teltow (Brandenburg), Herr von Stubenrauch, laut des „Berl. Lok.-Anz.“ amtlich bekanntgegeben hat, für alle Obstgärtenbesitzer sehr beachtenswert sein:

„Die große Feuchtigkeit des verflossenen Jahres ist der Entwicklung der den Obstbäumen und Obstgehölzen sehr schädlichen Pilzkrankheiten ungemein günstig gewesen, zumal die Pflanzen infolge der großen Trockenheit des Jahres 1904 sehr geschwächt waren und hierdurch erfahrungsgemäß weniger widerstandsfähig gegen die Angriffe der verschiedenen Krankheiten sind. Es ist Pflicht eines jeden Obstbaumbesitzers, die erforderlichen Mittel dagegen anzuwenden. Die einzelnen Krankheiten hier besonders zu erörtern, würde zu weit führen. Wir haben zur Bekämpfung der meisten von ihnen ein durchaus erprobtes Mittel in dem Bespritzen der Bäume und Sträucher mit Kupferkalkbrühe. Diese wird so hergestellt: Man löst 2 kg Kupfervitriol in 50 l [warmen] Wassers und löscht 2 kg gebrannten Kalk in 50 l [kalten] Wassers. Beide Flüssigkeiten werden nach dem vollständigen Erkalten durch langsames Umrühren vermischt. Diese Flüssigkeit wird bei kleinern Anlagen mittels der Märkischen Obstbaumspritze auf die Pflanzenteile gespritzt, während es sich für größere Obstanlangen mit höhern Bäumen empfiehlt, die sogenannte Eimerspritze zu benutzen. Beides ist in allen Geschäften für gärtnerische Bedarfsartikel, erstere zum Preise von zirka 3,50 ℳ und letztere für zirka 25 ℳ erhältlich. Die Bespritzung ist am wirksamsten, wenn sie im Herbst nach dem Blätterfall, im Laufe des Winters und vor allem im Frühjahr kurz vor dem Aufbrechen der Knospen vorgenommen wird, weiterhin im belaubten Zustand kurz vor und kurz nach der Blüte und zu der Zeit, zu welcher die Blätter halb ausgewachsen sind. Es ist darauf zu achten, daß die Blattoberseite von dem Mittel getroffen wird. Es empfiehlt sich, zum Spritzen Tage zu wählen, an welchen die Rinde oder das Laub durch vorhergegangenen Tau oder leichten Regen benetzt ist. Häufiger Regen bedingt auch ein öfteres Erneuern der Bespritzung. Das Spritzen darf aber nicht vorgenommen werden während der heißen Mittagszeit, bei vollem Sonnenschein und bei Regen, oder wenn die Blätter derart mit Tau belegt sind, daß die aufgespritzte Lösung von den Pflanzenteilen abläuft. Unter keinen Umständen darf eine stärkere Lösung als die oben geschilderte verwendet werden. Im übrigen wird der einsichtsvolle Obstbaumzüchter durch eine regelmäßige Düngung dafür sorgen, daß seine Bäume genügend ernährt sind und hierdurch, wie es auch beim tierischen Organismus der Fall ist, gegen die Angriffe von Krankheiten usw. widerstandsfähiger erhalten werden.“

Glänzendes Zeugnis für die wohltätige Wirkung des Schutzzolls. Einen hochinteressanten Beitrag zu der Frage, ob der Schutzzoll oder der Freihandel zur Richtschnur einer Wirtschaftspolitik zu machen ist, deren Ziel die Förderung und Kräftigung des Volkswohlstandes bildet, liefert der soeben veröffentlichte Bericht über das Budget des französischen Handelsministers, als dessen Verfasser der Deputierte Mr. Berry zeichnet. Der Bericht charakterisiert sich als eine glänzende Rechtfertigung der verstärkten französischen Schutzzollpolitik, die im Jahre 1892 inauguriert wurde. Dank der hohen Getreide- und Weinzölle des Doppeltarifs vom Jahre 1892 verminderte sich die Getreideeinfuhr in den nachfolgenden 12 Jahren um insgesamt 2285 Millionen Franken und die Weineinfuhr um 2271 Millionen Franken gegenüber dem Werte der gesamten Getreide- und Weineinfuhr in den vorhergehenden 12 Jahren, wo diese Erzeugnisse nur mit einem geringen Zoll belegt waren.

Auch auf die Gestaltung der Handelsbilanz hat die französische Schutzzollpolitik überaus günstig eingewirkt, wie folgender Vergleich mit Deutschland und England zeigt. Verglichen mit dem Jahre 1891, d. h. dem Jahre vor Einführung des ausgesprochen schutzzöllnerischen Doppeltarifs, stellte sich die Ein- und Ausfuhr Frankreichs, sowie Englands und Deutschlands, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, wie folgt:

	Frankreich Franken	England Franken	Deutschland Franken
Einfuhr:			
1891	124,40	288,02	105,45
1904	114,87	321,87	126,48
Zu- oder Abnahme	*—9,52*	*+33,85*	*+21,03*
Ausfuhr:			
1891	93,09	163,55	80,32
1904	116,09	175,63	108,11
Zu- oder Abnahme	*+23,00*	*+12,08*	*+27,79*

Während also die Einfuhr Englands und Deutschlands sehr erheblich zugenommen hat, ist die Einfuhr Frankreichs beträchtlich zurückgegangen. Auf der andern Seite bleibt die Steigerung der Ausfuhr Frankreichs nur unwesentlich hinter derjenigen Deutschlands zurück, wohingegen sie die Zunahme der Ausfuhr des freihändlerischen England um das Doppelte übertrifft.

Mit Recht hebt denn auch der Verfasser des Berichts hervor, daß Frankreich es lediglich seiner Schutzzollpolitik zu verdanken habe, wenn es ihm gelungen sei, den Getreidebau soweit auszudehnen, daß es heute den gesamten Bedarf im Inlande selbst decken kann. Ebenso hätte der Schutzzoll auf Wein den einstmals darniederliegenden französischen

Weinbau zu solch hoher Blüte entwickelt, daß die Produktion heute den Inlandsbedarf trotz der Reblausverheerungen in den Weinbergen weit überschreitet. („Bund der Landwirte.“)

Die dunkelrote Teehibridrose „Etoile de France“. Über die mit großen Empfehlungen in den Handel gegebene *Etoile de France* sind in der Presse wiederholt Urteile gefällt und zwar nach verschiedenen Richtungen hin. Kaum einer andern Rose ist solche große Ehre nach so kurzer Zeit zuteil geworden, deren sich die erwähnte Neuheit zu erfreuen hatte. Diese Tatsache ist sicher darauf zurückzuführen, daß sich in bezug auf dunkelrote Teehibriden noch eine große Lücke in den überaus großen Rosensortimenten befindet, deren Beseitigung der Wunsch aller Rosenfreunde ist. Kaum in den Handel gekommen, las man schon von einer nennenswerten Firma Erfurts, daß *Etoile de France* als Treibrose weniger Wert besitze, als die ebenfalls dunkelrot blühende *Liberty*. Es wird abzuwarten sein, ob dieses Urteil seine Bestätigung findet, wenn man erst einmal in der Lage sein wird, über stärkere, ungeschwächte Pflanzen zu verfügen. Anderseits aber lege ich nicht den größten Wert auf die Eigenschaft als Treibrose, sondern mir ist vor allem darum zu tun, eine wirklich gute dunkelrote Schnittrose für den Spätsommer und den Herbst zu erhalten. Gute dunkle Treibrosen besitzen wir in den altbewährten Sorten *Van Houtte, Fisher & Holmes, Horace Vernet* usw. zur Genüge; dagegen fehlen uns tatsächlich gute dunkle Spätblüher, die nicht nur für den Schnitt, sondern auch für den Rosenliebhaber ein Bedürfnis sind. Wir haben bis jetzt eigentlich nur zwei wertvolle dunkelrote Spätblüher, die aber noch lange nicht befriedigen. Es sind *Gruß an Teplitz* und *Liberty*. Die erstere hat nur Wert für den Blumenliebhaber wegen ihres reichen Herbstflors und für den Handelsgärtner, welcher die Blumen selbst zu Bindereien verwendet. Dagegen ist sie für den Schnittblumenzüchter, der an Blumengeschäfte liefert, entschieden zu klein, denn die Blumen werden nicht für voll angesehen und auch nicht für voll bezahlt. „Ach die kleinen Dingerchen, sind die auch mitgezählt?“ Solche und ähnliche Bemerkungen kann man über Rosen dieser Größe nur zu oft hören. Anders verhält es sich schon mit *Liberty*, wenn sie besonders in einer Entfaltung ist, wie wir sie im Herbst 1904 in der Bindereikollektion des Herrn H. Schmidt auf der Herbstblumenausstellung in Leipzig sahen. Die Blumen, welche von Berlin stammen sollten, waren außergewöhnlich schön und offenbar waren sie unter Glas gezogen. Im Freien habe ich *Liberty* in dieser vollendeten Form noch nicht gesehen, hier macht sie vielmehr den Eindruck, als wäre sie noch nicht ganz fertig. Erst im vollerblühten Zustande, in welchem sie aber nur für den Rosenliebhaber noch Wert hat, gewinnt sie an Formvollendung. Wenn man nun nach vorstehenden Gesichtspunkten die neue Rose *Etoile de France* beurteilt, so dürfte sie schon eher Befriedigung erhoffen lassen. Nach den von mir im Laufe des letzten Sommers gemachten Beobachtungen dürfte *Etoile de France*, wenn sich nicht später unter entsprechenden Verhältnissen Schattenseiten herausstellen, allen an eine dunkle Teehibride gestellten Anforderungen entsprechen. In der Farbe stellt *Etoile de France* eine feurige *Van Houtte* dar. In Form ist sie sowohl als Knospe, wie im halberblühten Zustande tadellos, und aufgeblüht ist sie vollständig gefüllt; dabei entfaltet sie sich in jeder Witterung willig, aber langsam, was für den Schnitt von besonderm Werte ist. Die Größe der Blume ist vollständig normal, und der Holzwuchs, nach mit treibendem Auge im Frühjahr veredelten Hochstämmen zu urteilen, ein ähnlicher, wie derjenige von *La France*, auch die Belaubung erinnert an diese. Ich habe die Überzeugung, daß *Etoile de France*, wenn, wie schon bemerkt, sich nicht noch unentdeckte Fehler zeigen sollten, eine Rose allerersten Ranges ist. Daß ich mit meinem Urteil nicht vereinzelt dastehe, beweist, daß bereits von Kollegen, die den Wert erkannt haben, nach Tausenden von Pflanzen angefragt wurde. Nun, so schnell schießen die Preußen nicht. Zweck dieser Zeilen ist nur, die Aufmerksamkeit meiner Kollegen rechtzeitig auf den Wert der *Etoile de France* zu lenken.

Ernst Kaiser in Stadtsulza
(im „Handelsblatt für den D. Gartenbau“).

Blüten und Früchte aus Wissenschaft und Praxis.

Fortbildungswesen.

Eigennamen dürfen nicht verändert, auch nicht übersetzt werden! In der französischen Zeitschrift „Le Jardin“ wird Front gemacht gegen die in Frankreich hier und da eingebürgerte Sitte, die Lambertsche Rose *Frau Karl Druschki* (die ehemalige *Schneekönigin*) *Madame Charles Druschki* oder *Reine des neiges* zu nennen. Es wird mit vollem Rechte darauf aufmerksam gemacht, daß der Name, den ein Züchter einer Rose gegeben, auch in anderssprachigen Ländern im Original beizubehalten sei. Es wäre doch auch in Frankreich nicht Mode gewesen, die englische Züchtung *Her Majesty* etwa *Sa Majesté* zu nennen, ebensowenig die deutschen Züchtungen *Gruß an Teplitz* und *Kaiserin Auguste Viktoria Salut à Teplitz* oder *Impératrice Auguste Victoria*. Auch einem Deutschen oder einem Engländer würde es nicht einfallen, für *Gloire de Dijon* etwa *Ruhm von Dijon* oder *Glory of Dijon* zu sagen. Wenn die Vereinigten Staaten sich in ihrer bekannten Ungeniertheit diesem allein richtigen Gebrauch häufig nicht anschlössen, indem sie z. B. die *Mad. Norbert Levavasseur* einfach in *Baby Rambler* umgetauft hätten, so sollten doch die Franzosen diesem schlechten Beispiel nicht folgen, zumal — leider — die französische Sprache heute nicht mehr die einzig ausschlaggebende Sprache von früher sei.

Herr Johannes Beckmann hat gut daran getan, obige Notiz aus „Le Jardin“ auch in dem Organ des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands („Handelsblatt für den Deutschen Gartenbau“) bekannt zu geben; denn die Namenentstellungen sind auch bei uns schon so zahlreich geworden, daß man sich kaum noch wundert, daß die ungenierten Amerikaner die Rose *Frau Karl Druschki* einfach in „White American Beauty“ (auf Deutsch: Weiße amerikanische Schönheit) umgetauft haben!! Aber es ist ja das alte Lied. Der „Gartenrat“ hat diesen Zustand oft genug gerügt, und „Le Jardin“ fragt: „Könnte man denn auf dem nächsten Rosisten-Kongreß nicht einmal versuchen, diesem Zustande durch ein internationales Übereinkommen ein Ende zu machen?“ — Sehr richtig, aber die Sache ist ja furchtbar einfach: Pflanzennamen sind Eigennamen, und Eigennamen dürfen bekanntlich in keiner Weise verändert werden; nur etwaige Korrekturen sind zulässig. A. Voss.

Obstbau.

Wertschätzung unsrer „Diamant-Traube“ in England. Herr W. Roupell zu Streatham Hill, S. W., sagt in „Gardeners' Chronicle“ vom 26. August 1905: „Als ich zuerst mit Barrons Buch „Vines and Vine Culture“ bekannt wurde, besuchte ich den alten Garten in Chiswick und betrachtete die zahlreichen, dort kultivierten Traubensorten. Im alten Obsthause fand ich eine wenig bekannte Rebsorte, benannt als *„Diamant-Traube“*. [Also auch in England hat man diese deutsche Züchtung

respektiert und den deutschen Namen korrekt beibehalten! Und wir Deutschen?, wie machen wir's? A. Voss.] Ich erhielt ein paar „Augen“ davon und erzog sie in Töpfen zu fruchttragenden Pflanzen. Im September 1889 stellte ich dann in einer Sitzung der Royal Horticultural Society einen Korb voll *Diamant-Trauben* aus und erhielt ein Wertzeugnis I. Klasse. Ich sandte dann in verschiedene Gegenden Steckholz, aber niemand scheint Erfolg damit gehabt zu haben, und gleich manchen andern Sorten hat sie den äußerlich mehr auffallenden, aber im Geschmack schlechteren Sorten den Platz räumen müssen. Später aber sah ich zu meiner angenehmen Überraschung noch schönere Trauben dieser Sorte, als ich je selbst geerntet oder ausgestellt gesehen hatte. Die *Diamant-Traube* ist der *Buckland Sweetwater* oder *Foster's Seedling* weit überlegen sowohl in der Beschaffenheit als auch im Geschmack, reift auch früher als beide genannten. Die Rebe steht zusammen mit *Gros Colman, Gros Maroc, Black Hamburgh* und *Muscat of Alexandria,* und alle gedeihen vorzüglich im Weinhause. Der Gärtner der Villa, Herr Thomas Fair, hat gezeigt, was für eine wertvolle Sorte die *Diamant-Traube* ist, wenn sie gut kultiviert wird.

Unsre Weinhaus- und Talutmauern-Besitzer seien an diese altbekannte gute Sorte, die auch als *Früher Weißer Gutedel* im Handel ist, aber sicher nicht genau damit zusammenfällt, wieder erinnert. Schon der als Pomologe berühmte, selige H. W. Palandt unterschied in Hildesheim zwei in Qualität und Verhalten zur Blütezeit verschiedene *„Diamant-Trauben“*, die ich selbst gesehen und auch gekostet habe. Es wäre eine dankbare Aufgabe unsrer Pomologen, wenn sie Spielformen des *„Frühen Weißen Gutedels“* mal näher beschrieben und beobachteten, was alles unter dem Namen eines *„Frühen Weißen Gutedels“* in Deutschland vorkommt. Ich bin schon jetzt überzeugt, daß ein verblüffendes Ergebnis dabei herauskommen wird. A. Voss.

Die Himbeere „Marlborough“ zum Massenanbau empfiehlt Herr Handelsgärtner Wilhelm Kliem in Gotha im „Handelsblatt für den Deutschen Gartenbau“, indem er ausführt. Als beste und ertragreichste Himbeere, zumal wenn es sich um eine größere Anlage handelt, ist ohne Zweifel *Marlborough* an erster Stelle zu nennen. *Marlborough* ist heute zum Massenanbau die gesuchteste und bewährteste, und schlägt die alte *Fastolf* ganz aus dem Felde. Wuchs, Ertrag, Farbe und Saftreichtum sind einfach großartig unter allen Verhältnissen. Herr Paul Jansa in Gotha nennt die [echte!] *Fastolf,* die *Superlative* und die *Herrenhäuser Königshimbeere* als die dankbarsten Sorten, während Herr T. Boehm in Obercassel bei Bonn hauptsächlich auch nur die *Marlborough* kultiviert. A. Voss.

Gartenbau.

Der Bart-Fünffaden, Pentstēmon barbatus Nuttall (syn. *„Chelone“ barbata* Cavanilles) wird unter letztgenanntem Namen von Herrn C. Rimann in der „Österreichischen Garten-Zeitung“, dem neuen Organ der k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien, sehr empfohlen, und ich pflichte seinen folgenden Worten völlig bei, ich kultiviere die Pflanze noch heute. —

Eine Staude, welche fast nirgends in Blumenläden zu sehen ist, oder die Verwendung in Blumenarrangements, wie sie es verdiente, findet, ist *„Chelone“ barbata*, weshalb ich sie heute den interessierten Kreisen, dem Blumenbinder und dem Gärtner, zum öftern Gebrauch empfehlen möchte. Wie alle Stauden stellt sie keine allzu hohen Ansprüche an Boden, Standort und Kultur. Sie wünscht jedoch einen sonnigen Platz und im Winter eine leichte Deckung, die um so leichter zu geben ist, als das Blattwerk als Rosette flach auf dem Boden sich ausbreitet. Im Mai-Juni entwickeln sich die oft über 1 m hohen Blütenrispen, welche elegant mit vielen Röhrenblüten besetzt sind. Bei der Urform haben die letztern eine scharlach- bis ziegelrote Färbung, bei der Form f. *coccinea* eine mehr ins Bläuliche spielende Nuance. Die abgeschnittenen Stengel, deren jede Pflanze etwa 8—12 liefert, halten sich lange Zeit recht gut und sind für größere Arrangements sowie für Vasendekorationen ein vorzügliches Material. Auch ihr Versand dürfte keine größern Schwierigkeiten bieten. Die Blütezeit reicht bis in den August hinein und dürfte durch Aufsetzen von Kasten im Frühjahr zeitiger zu erreichen sein. Die im Mai-Juni ausgesäten Pflanzen blühen bereits im nächsten Jahre, in vollkommener Stärke jedoch erst im zweiten Jahre. Allen, welchen eine neue Erscheinung auf dem Blumenmarkt erwünscht ist, wäre *„Chelone“ barbata* zu empfehlen.

NB. Von *Chelona* unterscheidet sich die Gattung *Pentstēmon* hauptsächlich dadurch, daß die Samen nicht geflügelt (breithäutig-gerändert), sondern scharfkantig-ungeflügelt sind. Obige Pflanze ist also keine *Chelona [„Chelone“].* A. Voss.

„Maiblumenerica.“ Kürzlich fragte jemand in der „Allgem. D. Gärtner-Ztg.“ nach einer „Erica“ mit maiglöckchenähnlichen Blumen und erhielt darauf die Antwort, es sei wohl die weißblühende Form unsres einheimischen *Heidekrauts, Calluna* [jetzt *Ericodes] vulgaris flore albo,* und dann wird gesagt, in der „Gartenwelt“ vom 7. April 1900 sei die Sorte ausführlich beschrieben. Ein Blick in das Register des „Gartenrats“ von 1903 weist bei Maiblumenerica“ auf Seite 202,03 (Nr. 38) hin. Danach ist die gefragte Pflanze die *Heiligenheide, Boretta cantabrica,* über deren Kultur im „Gartenrat“ 1904 Näheres mitgeteilt ist. In Nr. 38 (1903) schrieb ich: „Maiblumenerica“, „Kriechheide“, „Glanzheide“. *Echte Heiligenheide!* sind Namen für *Boretta cantabrica* O. Kuntze (syn. *Vaccinium cantabricum* Hudson 1762!, *Erica Daboecia* Linné 1762, *Andromeda Daboecia* Linné 1767, *Dabeocia cantabrica* K. Koch 1872, Dippel; *Daboecia polifolia* D. Don 1834, *Menziesia polifolia* Jussieu 1802, *Menziesia Dabeoci* Decandolle 1803, *Andromeda montana* Salisbury 1796). **So, das sind 13 Namen für eine und dieselbe Pflanze!** Wer noch immer nicht einsieht, daß hier Ordnung nötig ist, weil ein Gärtner sonst sicher **13 verschiedene** Pflanzen sich darunter vorstellen würde, dem ist weder zu raten noch zu helfen. Man halte sich deshalb nur an Post-Kuntzes „Lexicon Generum Phanerogamarum“ und an Salomon-Voss' „Wörterbuch der Deutschen Pflanzennamen“. A. Voss.

Das Ziegelrote Safrankörbchen, Gerbera jamesonii Bolus, wurde in der „Gartenflora“ koloriert abgebildet, und Herr Kgl. Obergärtner C. Peters zu Dahlem-Berlin schreibt dazu a. a. O. unter anderm:

Die wenigsten Arten der Gattung *Gerbera* befinden sich in gärtnerischer Kultur. Aufsehen erregte seinerzeit die aus Natal stammende, zuerst in England eingeführte *Gerbera jamesonii* mit ihren schönen ziegelroten, einreihigen Randblüten und der freudig grünen ornamentalen Blattrosette. Die Pflanze ist in Natal unter dem Namen *„Barberton Daisy“* bekannt, weil sie bei dem Orte Barberton sehr häufig ist.

In England sind schon von ihr eine Anzahl wertvoller Hibriden gezüchtet und in den Handel gebracht, welche zum Teil auch helle Farben zeigen. Während sie dort an geschützten Stellen und unter trockener Winterdecke im Freien aushält, muß sie bei uns als Kalthauspflanze behandelt werden. Im Sommer gedeiht sie ohne jeden Schutz im Freien sehr gut, im Winter verlangt sie einen hellen Platz im Kalthause. Ein Kulturversuch ist schon deshalb zu empfehlen, weil die Blütezeit der einzelnen Blüten von ziemlich langer Dauer ist. Hatte doch die hier abgebildete, vollentwickelte Blüte schon wochenlang unverändert in einem freien Gartenbeete geblüht, bis sie zum Zeichnen geschnitten wurde; auch abgeschnitten hat sie dann noch mehrere Tage als Vorlage dienen können.

Die Anzucht geschieht sowohl aus Samen als auch durch Stecklinge, doch geben beide Methoden bis jetzt kein recht erfreuliches Resultat, da die Samen häufig nicht keimfähig sind, und Stecklinge sich nur mäßig an ältern Pflanzen entwickeln.

Das hält mich nicht ab, allen Interessenten die Pflanze bestens zu empfehlen. [Es ist wohl außer Zweifel, daß diese Pflanze durch fortgesetzte Kultur noch besondern Wert als Schnittblume erlangen kann. A. Voss.]

Scotts Hoher Schilferfarn (Nephrólepis exaltata f. scottii). Im Herbst 1905 führte Herr H. Kohlmannslehner-Britz bei Berlin im „Verein zur Beförderung des Gartenbaus“ zu Berlin unter anderm eine Gruppe von 12 Stück *Nephrólepis exaltata* f. *scottii* vor und erklärte, daß die sämtlichen Neuzüchtungen dieser Farnart amerikanischen Ursprungs seien, weil der Amerikaner als findiger Geschäftsmann herausgefunden habe, daß keine Farnart widerstandsfähiger und besser für Zimmerdekoration sei, als *N. exaltata* und ihre verschiedenen Formen. Als erste Züchtung aus *N. exaltata* sei in Amerika f. *bostonensis* hervorgegangen. Dann hätten sich weitere Formen entwickelt, wie f. *piersonii,* der amerikanische „Lederfarn“: f. *territownii* und andere Varietäten. — Einen ganz neuen Typ stelle f. *scottii* dar. Sie sei sozusagen eine f. *bostonensis* en miniature, weil sie bei gleicher Wedelform und leichter, gefälliger Wedelhaltung kürzer in den Wedeln bleibe. Dafür sei die Pflanze aber noch bedeutend vieltriebiger und wüchsiger, als ihre Stammform. Durch ihre Eigenschaften erscheine f. *scottii* geeignet, eine wirkliche Massenkulturpflanze auch für die deutsche Handelsgärtnerei zu werden.

Salatkartoffeln betreffend. Die gärtnerische Wochenschrift „Der Handelsgärtner“ schrieb vor einiger Zeit darüber: Unter den ältern *Kartoffel*-Sorten ist es die alte *Blaue Nieren*, die als vorzügliche Salatkartoffel seit vielen Jahren ihre Stellung behauptet. Gegenstück zur *Blauen Nieren* ist *Halts Salatkartoffel*, eine echte rote Nierenkartoffel. Für letztere fanden sich früher in Erfurt Abnehmer, die für diese Sorte zum Gebrauch als Speise-Kartoffel ohne Anstand pro Zentner 12 Mk. bezahlten, ein Zeichen, daß besonders gute Qualität trotz hoher Preise immer sachverständige Abnehmer findet.

Wetterkunde.

Periodische Wiederkehr regnerischer und trockener Jahre. Der Meteorologe J. Hann in Wien hat der dortigen Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung überreicht, in der er die Regenverhältnisse zu Padua seit 1725, zu Mailand seit 1764 und zu Klagenfurt seit 1813 genau untersucht. Er kommt zu dem Ergebnis, daß sich in diesen Regenverhältnissen eine deutliche Periode von 35 Jahren zeigt, während deren trockene und nasse Jahre miteinander abwechseln. Folgende waren nach Professor Hann trockene Jahre: 1753, 1788, 1823, 1859, 1893, die nassen Perioden gipfeln dagegen in den Jahren 1738, 1773, 1808, 1843, 1878. Hiernach würde das Maximum der nächsten nassen Periode auf 1913 und das der trocknen auf 1928 fallen. Dieser Wechsel steht in Übereinstimmung mit der von Professor Brückner nachgewiesenen Klima-Periode von 35 Jahren. Ob eine Gegend zu den regenarmen oder zu den regenreichen zu zählen ist, darüber geben die 1899 von Professor Hellmann, vom Kgl. Preuß. Meteorologischen Institut in Berlin, herausgegebenen „Regenkarten“ Aufschluß. Bis jetzt liegen vor die Regenkarten von Schlesien, Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Brandenburg, Pommern, Provinz Sachsen, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. Diese Karten geben ein Bild von den Regenfällen, wie sie sich im Mittel der Jahre 1891 bis 1900 gestaltet haben.

Bei dieser Notiz aus der landwirtschaftlichen Beilage der „Ostpreuß. Allg. Ztg.“ verweise ich auf „Gartenrat“ 1904, Nr. 82, Seite 343, wo sich Falb über die alle 35 Jahre stattfindende Wiederkehr derjenigen Mondstellung äußert, aus welcher die Höhe des Flutwertes berechnet wird.

A. Voss.

Bunte Woche.

Farne unter dem Namen „Rose von Jericho“. Herr Lehrer J. Raschke in Steglitz tadelt in „Hauswirtschaft und Gartenbau“ folgenden Unfug: Eine „Rose von Jericho“, die wirklich zu den Rosen gehörte, hat tatsächlich einmal existiert. Was heute darunter verstanden wird, die *Anastatica hierochuntica* Linné aus Ägypten, gehört als Kreuzblütler in dieselbe Familie wie *Kohl, Raps* und *Hirtentäschelkraut*. Der Unfug, der mit diesem Namen, namentlich zur Weihnachtszeit, getrieben wird, hat in jüngster Zeit eine Ausdehnung erfahren, die man geradezu als eine Beleidigung des Publikums bezeichnen muß. So ist eine Pflanze mißbräuchlich zu diesem Ehrennamen gelangt, die überhaupt nicht blüht, die ein kryptogames Gewächs aus der Familie des Bärlapps und aus der Gattung *Lycopodiodes* [früher *„Selaginella“*], auf Deutsch *Schuppengrün*, ist. Zu dieser Gattung gehören einige Arten, die mit großer Zähigkeit den Winter überdauern und gleichfalls die Eigenschaft, die Feuchtigkeit in sich festzuhalten, in hohem Grade besitzen. Zwei oder drei verschiedene Arten vom *Schuppengrün* werden jetzt nicht selten unter dem Namen der „Rose von Jericho“ auf dem Markt angeboten oder unter dem bescheidenern und richtigern einer „Auferstehungspflanze“. Eine mexikanische Art ist daran zu erkennen, daß die auffallend kleinen Blätter auf der Unterseite blaßgrün oder fast weiß, die Zweige an der Ansatzstelle rötlichbraun gefärbt sind. Diese mexikanische Art ist in den letzten Jahren besonders häufig nach England und Europa gebracht worden, um dort als „Rose von Jericho“ zur Weihnachtszeit verkauft zu werden, während gerade die in Europa selbst vorkommenden Arten der Pflanze dieser Ehre nicht für würdig gehalten wurden.

Nachschrift. Als „Echte Jerichorose“ gilt heute nicht mehr die *Anastatica hierochuntica* Linné, die zu den Kreuzblütlern gehört, sondern der in Algier und Arabien einheimische, auf kiesigen, im Winter überschwemmten Flächen wildwachsende *Asteriscus pygmaeus* Cosson & Durieu (syn. *Odontospermum pygmaeum* O. Hoffmann, *Saulcya hierochuntica* Michon), der *Zwergige Zahnsame*, aus der Familie der Korbblütler oder Composaceen mit gelben Blüten. Legt man die durchweg verholzten, abgestorbenen und ganz vertrockneten Pflanzen in Wasser (am besten in lauwarmes), so öffnen sich die bisher geschlossenen, fest zusammenhaltenden äußern Blättchen nach 5—10 Minuten. Trocken werdend schließen sich die Blütenkörbchen langsam wieder. [Vergleiche darüber Vilmorin-Voss, Blumengärtnerei 1:538, wo auch eine Abbildung beigefügt ist.]

A. Voss.

Guben (Prov. Brandenburg). Man plant hier, um den schon blühenden Obst- und Gemüsebau noch mehr zu heben, die Anlage einer Obst- und Gemüse-Konservenfabrik mit einem Anlagekapital von 1 500 000 Mk. Um das Unternehmen lebenskräftig zu gestalten, ist erforderlich die Anlage von 100 Morgen Spargel, 100 Morgen Erbsen, 80 Morgen Bohnen, 50 Morgen andres Gemüse aller Art, 10 Morgen Erdbeeren. Ferner werden benötigt größere Mengen von Obst- und Beerenfrüchten verschiedenster Art.

(„Vossische Zeitung“, Berlin.)

Die Konkurrenz ausländischer Postsendungen, unter welcher der deutsche Blumenhandel stark zu leiden hat, veranlaßte den Verein der Blumengeschäftsinhaber in Leipzig, die zuständigen Post- und Bahnverwaltungen zu ersuchen, dem Vorstande die Versteigerung ausländischer Blumensendungen, deren Annahme aus irgendeinem Grunde verweigert wird, zur Verhütung der Schleuderkonkurrenz vorher anzuzeigen. Die Händler werden sich dann an der Versteigerung mitbeteiligen bezw. die Sendung aufkaufen. Ähnlich soll auch anderwärts vorgegangen werden.

(„Schlesische Ztg.“)

Wiesbaden. Für die Neugestaltung des Kurparkes wurde seitens der Stadt ein Wettbewerb ausgeschrieben. Am 9. Januar d. J. wurde das Ergebnis des Preisgerichts bekannt geben. Den 1. Preis mit 1200 Mk. erhielt Herr Gartendirektor Trip (Hannover); den 2. mit 1000 Mk. Herr Gartenarchitekt Reichard (Düsseldorf); den 3. mit 750 Mk. Herr Garteninspektor Jung (Köln).

(„Rhein.-Westfäl. Ztg.“, Essen.)

Eingelaufene Kataloge usw.

Rudolf Büchner, Hoflieferant in **Erfurt.** „Der Hausgarten“ 1906, ein illustriertes Preisbuch über Gemüse- und Blumensamen aller Art wie auch für Topf- und Freilandpflanzen usw.

C. van der Smissen in **Steglitz**-Berlin. Samen-Preisliste Nr. 113, für 1906. Enthält alle gängigen Gemüse- und Blumensamen.

Vilmorin, Andrieux & Cie. in **Paris,** Quai de la Mégisserie 4. Catalogue Général 1906. Der 195 Seiten starke illustrierte Hauptkatalog dieser berühmten französischen Samenhandlung enthält Gemüse- und Blumensämereien aller Art, auch Knollengewächse und Gartengerätschaften.

Brief- und Fragekasten.

K. H. in Tr. Das eingesandte Blatt und der Blütenkolben gehören der *Großstämmigen Tropenwurz (Alocasia macrorhiza* Schott) an, sehr nahe verwandt mit der *Duftenden Tropenwurz (Alocasia odora* C. Koch). Beide sind prächtige Warmhaus-Blattpflanzen. — Die eingesandte Blütenpflanze ist *Ethesia pauciflora* A. Voss 1906, die *Blumige Lichtklaue,* ein Sträuchlein Brasiliens, welches im Kaphause kultiviert wird, in den Gärten meist *Libonia floribunda*, botanisch bisher *Jacobinia pauciflora* Bentham & Hooker, auch *Sericographis pauciflora* Nees genannt wird. Es gibt aber eine Bastardart, die *Ethesia ignea* A. Voss 1906 (syn. *Libonia penrhosiensis* der Gärten, *Sericobonia ignea* Linden & André) mit fast ganz leuchtend-karmesinroten Blüten, also nicht wie die Stammart halb rot und halb gelb. Bei nachlässiger Behandlung werfen die Pflanzen die Blätter leicht ab, sind aber sonst sehr kulturwürdige und dankbare Winterblüher.

Unsere Extra-Beilagen.

Die Garten-Botanik (heute Nr. 2837, 229) ist wissenschaftlich geordnet und zwar genau nach meiner Vilmorin-Voss' Blumengärtnerei, deren Familien-Anordnung und Gattungsnummern. ☞ Die botanische Benennung im „Gartenrat“ ist seit 1904 die internationale einheitliche nach von Post-Kuntzes „Lexicon Generum“ (1903/4; Preis 10 Mk.); die deutsche einheitliche Benennung erfolgt nach Salomon-Voss' „Wörterbuch der Deutschen Pflanzennamen“ (1903; Preis 2,50 Mk.). Der Herausgeber.

Schluß der Redaktion am 21. Januar 1906.

Druck von G. Uschmann in Weimar.

der Gesamteinwohnerschaft, der Gemeinde. Diese würde wiederum diesen Boden in Erbpacht geben und so eine Preissteigerung verhindern. Hier habe die Gartenstadtbewegung einzusetzen durch Gründung von gemeinnützigen Terraingesellschaften, die neue Städtegebilde zu schaffen hätten. Daß dieser Gedanke nicht ein Hirngespinst sei, dafür spreche das große Unternehmen, durch welches die praktischen Engländer ihn zu verwirklichen gesucht. Im Herbst 1903 kaufte die englische Gartenstadtgesellschaft für den Preis von 3 Millionen Mark ein Grundstück von etwa 1600 Hektar in reizvoller Lage Londons; im Frühjahr darauf sei der Stadtplan veröffentlicht, und schon habe der Bau der Stadt begonnen, die für etwa 30000 Einwohner berechnet sei. Mit öffentlichen Parks und Spielplätzen soll sie höchstens ein Drittel der Gesamtfläche bedecken.

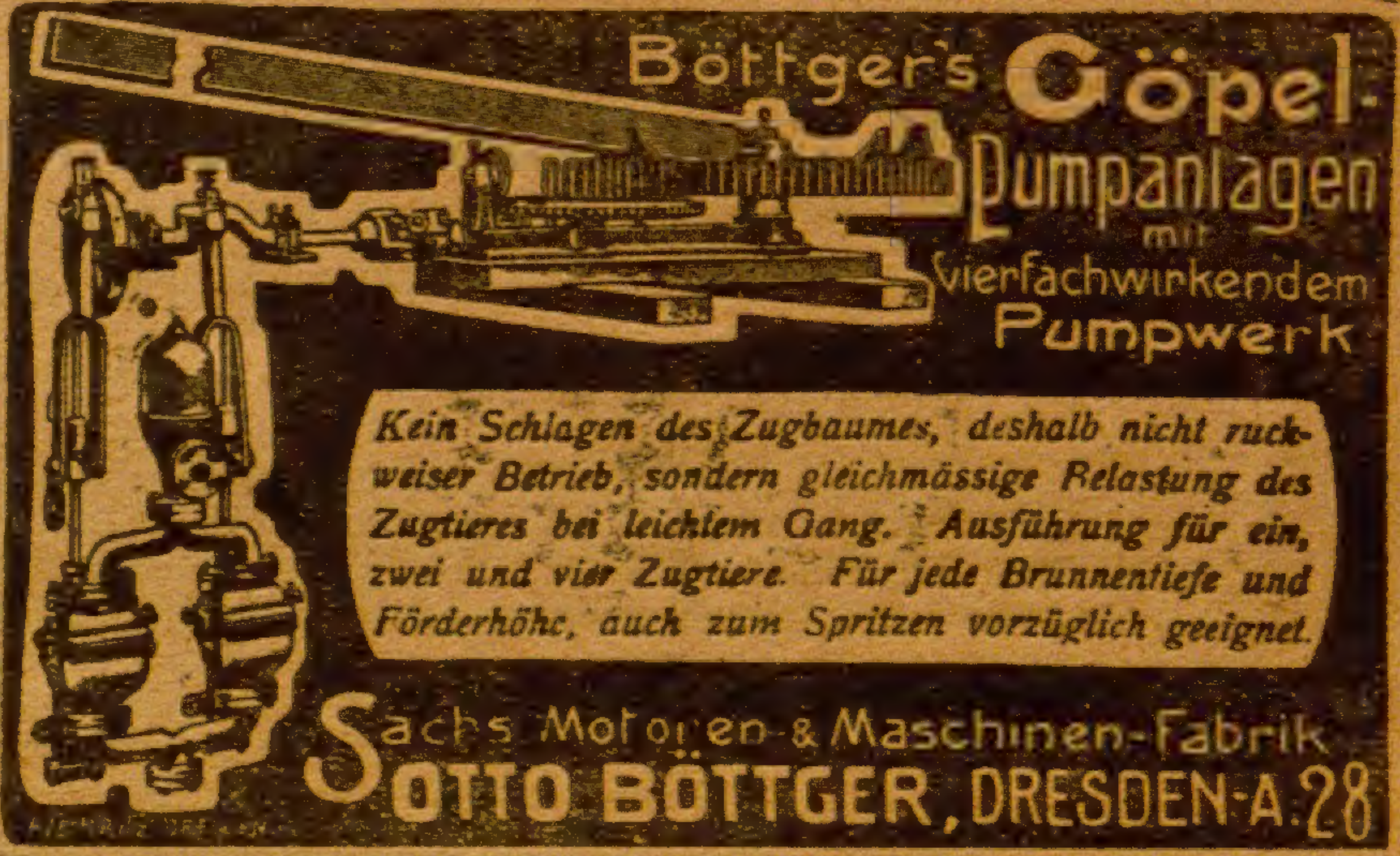
Dieses gewaltige Unternehmen habe umsomehr Aussicht auf Erfolg, als englische Großindustrielle, wie Cadbury und andre, beteiligt seien, die Ähnliches geschaffen; Redner führt uns in eine solche Gartenstadt des Kakaofabrikanten Cadbury, Bournville geheißen, in der Nähe von Birmingham, die uns baumbepflanzte Straßen zeigt, die durch schmucke Häuser führen, vor denen reizende Blumengärtchen liegen. An die Rückseite schließt sich gewöhnlich ein Gemüsegarten, dessen Bestellung sich die Leute mit Eifer widmen, und dessen Ertrag etwa ein Drittel für Haus und Garten ausmacht. In der Bauart ist an den ortsüblichen Landhausstil frei angeknüpft, so daß die Anlage sich mit der Landschaft zu einem harmonischen Ganzen verbindet. Die Lichtbilder zeigen uns hier einfache, in freier Bauart hergestellte, gewöhnlich einstöckige Häuser, von denen die kleinsten mit dem zugehörigen Blumen- und Gemüsegarten zu dem wöchentlichen Mietpreis von 5 Mark abgegeben werden. Der Gemeinsinn, der solche Wohnstätten geschaffen, betätigt sich auch in weitern Wohlfahrtseinrichtungen, so bestehe ein Altersversorgungsheim, ein Waisenhaus, ein großer, schöner Saal für Versammlungen und künstlerische Darbietungen, und so werde auch die künstlerische Kultur hineingetragen in die weiten Volkskreise; sei doch unser Kulturproblem vielfach eine Milieufrage, wie ja auch die Wohnungsfrage eine Kulturfrage von großer Bedeutung sei.

Durch diese englischen Bestrebungen angeregt, habe sich auch in Deutschland vor drei Jahren eine Gartenstadtgesellschaft gegründet, die sich das Studium dieses Problems zur Aufgabe mache. Im § 1 der Satzungen sei der Grundgedanke der Gesellschaft niedergelegt; er lautet: „Das Ziel der Gartenstadtgesellschaft ist die Gewinnung breiter Volkskreise für den Gedanken der Errichtung von Gartenstädten auf der Grundlage des Gemeineigentums am Stadt- und Landboden, sowie die Förderung aller Maßnahmen, die diesem Ziele dienen.“ Ein wachsender Kreis von Freunden mit klangvollen Namen auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, der Sozialpolitik und Hygiene habe sich der Bewegung angeschlossen, und ein Fabrikbesitzer in Dresden habe sich entschlossen, seine Fabrik auf das Land zu verlegen und im Anschluß an dieselbe eine Gartenstadt mit etwa 5000 Einwohnern zu gründen, bei deren Erstellung neben den sozialpolitischen und hygienischen nicht zuletzt auch künstlerische Gesichtspunkte maßgebend seien. Er hoffe, daß seine Anregungen auch hier in diesem Kreise auf fruchtbaren Boden gefallen, daß der Anzahl von Künstlern und Kunstfreunden in der Gartenstadtgesellschaft sich neue Freunde zugesellen; denn nur durch die rege Beteiligung künstlerisch gebildeter Menschen könne das für unsre ästhetische Kultur so wichtige Unternehmen die Entwicklung erhalten, die notwendig; er hoffe, daß diesem Anfang der Fortgang nicht fehle, denn es sei ein großes und schönes Gefühl, für ein Kunstwerk arbeiten zu können.

An den Vortrag schloß sich, laut „Straßb. Post“, eine interessante Diskussion, in der verschiedene Redner der Idee beitraten.

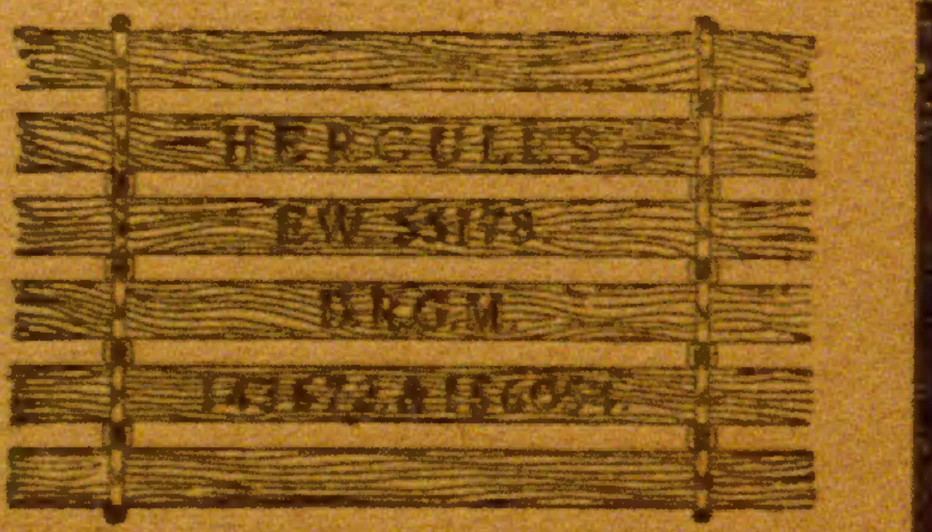
Mangrovebäume in den Gewächshäusern des Botanischen Gartens zu Dahlem-Berlin. Die „Volkszeitung“-Berlin schreibt: Während draußen bei der Kälte die Pflanzenwelt jede Tätigkeit eingestellt hat, werden gegenwärtig in den Gewächshäusern des Botanischen Gartens in Dahlem interessante Anpflanzungsversuche mit afrikanischen Baumarten vorgenommen. Es soll versucht werden, ob es nicht vorteilhaft wäre, Mangrovebäume und andre Gerbrinde hervorbringende Bäume in den Kolonien in größerer Anzahl anzubauen, um Gerbstoffe in großen Mengen zu gewinnen. Diese Bäume gehören zur Familie der Rhizophoren oder Wurzelträger. Zurzeit sind drei Arten von ihnen bekannt, wovon die eine Art von Japan an über Australien bis Ostafrika hinüber vorkommt, die andre im tropischen Asien heimisch und die dritte Art als Leuchter-, Lichter- und Austerbaum dem heißen Amerika eigentümlich ist. Überall wachsen die Bäume im Meerschlamme, soweit Ebbe und Flut reichen. Ihr kräftiger Stamm ist verhältnismäßig kurz und erhebt sich wie auf einem Gestell bogenförmiger Stelzwurzeln als Strebepfeilern. Da diese nach allen Richtungen ziemlich gleichmäßig auslaufen, so machen sie die Zugänge zu dem zentralen Stamme zu Sackgassen, die spitzwinklig enden. Zuweilen bilden sie aber auch Nischen, die von Tieren verschiedenster Art als Wohnung oder gelegentlicher Unterschlupf benutzt werden. Im Laufe der Zeit stirbt gewöhnlich der untere Teil des Stammes ab und zerfällt, während die obere Partie von den Luftwurzeln getragen wird. Sobald ein Luftstrom auf die wuchtige Krone und den sie tragenden Stamm einwirkt und sie ins Schwanken bringt, werden die nach allen Seiten hin an den Stamm sich anlehnenden Wurzeln als Stützen hinsichtlich ihrer Biege- wie Zugfähigkeit

Technisches Bureau
Fabrik für Zentralheizung und Lüftungsanlagen
Inh.: Ing. Sándor Stern, Berlin W. 15,
Joachimsthaler Str. 19.
— Fernspr. Amt Charl. Nr. 5442 —
Spezialität:
Gewächshaus-, Treibhaus-, Kulturhaus-, Kalt- und Warmhausheizungen
mittels konzessionsfreier Warmwasserkessel auf Grund von wissenschaftlichen und langjährigen Erfahrungen.
Komplette Wintergärten
aus Eisenkonstruktion.
Glänzende Referenzen. Solide Ausführung.



Solides hält Stand! Tausende rauchen, stets nachbestellend, seit 1880 den Holl. Tabak v. B. Becker in Seesen H. P. 129. 10 Pfd. franko 8 Mk.

Carl Gronewaldt
Berlin N. 58. * Gegründet 1877. * Hamburg.
Alleiniger Fabrikant der
präm. Voss'schen Düngermischungen.
Billigste Bezugsquelle für
Hornspäne, Hornmehl, Knochenmehl, Chile-Salpeter, Superphosphat, Thomasmehl, Kainit etc.

Welche Schattendecken sind die stärksten und auf die Dauer billigsten?
Das sind die


mit den Schnallengliederketten aus verzinktem Bandeisen. Größte Zugfestigkeit. Dieselben liefert
Ed. Zimmermann, Altona a. d. Elbe,
Spezialfabrik für Gewächshäuser, Wintergärten, Veranden und Frühbeetfenster usw. Etabliert 1870.

hochgradig in Anspruch genommen, wobei sie sich jedoch gewöhnlich aufs beste bewähren. Die Stämme der Mangrovebäume erreichen durchschnittlich 12 bis 15 Meter Höhe, haben knotige und krumme Äste, deren Zweige mit großen gegenständigen immergrünen Blättern besetzt sind, zwischen denen schöne weiße Blüten aufragen, aus denen sich imposante, keulenförmige Früchte bilden. Die Keime der Samen entwickeln sich schon in der Zeit, während der die Früchte an den Bäumen hängen, fallen später ab und heften sich mit dem Wurzelende an den Boden an, wo sie allmählich zu Bäumen heranwachsen. Das Holz der Mangroven ist ein für feine Tischlerarbeiten beliebter Artikel und als „Pferdefleischholz“ im Handel bekannt. Die Rinde der Bäume enthält 22,5 bis 35,5 Prozent Gerbstoffe, daneben aber auch reichliche Mengen rotbraunen Farbstoffes, so daß durch dessen Verwendung als Gerbmittel für tierische Häute besonders schönes Leder erzeugt werden kann. Die Nutzung der Rinde dazu ist in Europa bereits ebenso gebräuchlich — freilich viel kostspieliger — wie in den Tropenländern der alten und neuen Welt, wo die Bäume wachsen. An den vom Wasser umspülten Wurzeln der seltsamen Baumgestalten setzen sich Austern und andre Schaltiere massenhaft fest, wodurch ihr Name „Austerbäume“ gerechtfertigt wird.

Japanische Gärten. Ein bayrischer Prinz, Rupprecht, hat vor kurzem ein Buch unter dem Titel „Reiseerinnerungen aus Ostasien“ herausgegeben, welches auch eine interessante Schilderung japanischer Gärten enthält, die von Sachkenntnis und hohem Interesse zeugt. Das betreffende Kapitel lautet:

Von Japan reden und seine Gärten und Blumen nicht erwähnen, ist ein Unding, sind sie doch die herrlichste Zier einer Gegend, die arm ist an Schönheiten größern Stiles. Die japanische Landschaft hat nichts Heroisches, das sanfte Idyll ist ihr vorwiegender Charakter, und diesem entsprechend sind die Gärten gestaltet.

Die Japaner sind ein ungewöhnlich naturliebendes und in ihrer Weise empfindsam veranlagtes Volk. Es besteht bei ihnen ein förmlicher Kultus mit den Blumen, es wird durch die Blume gesprochen, und die meisten Eigennamen und Wappen sind dem Blumenreiche entlehnt. Hütte und Palast, Tempel wie Wirtshaus, alle haben ihre Gärten, und in keinem Raume mangelt der Blütenschmuck. Der ärmste Bauer im Gebirge hängt vor das Tor seines Häuschens in ein Bambusrohr gesteckte Magnolien und Azaleenzweige, und ein jeder weiß ein bißchen von der Kunst des Blumenarrangements, in der die Geïshas Meisterinnen sind, die aber auch von ernsten Männern betrieben wird. Konkurrenzen im Blumenbinden finden bei den Tempelfesten und in Tempelgebäuden statt, und in Nara hatte ich Gelegenheit, eine solche zu sehen. Die ausgestellten Arrangements befremden aufs erste unsern an allzuviel Symmetrie gewöhnten Blick, bald aber lernt man die japanische Weise schätzen, fast möchte ich sagen lieben, und man wird sich klar, daß sie viel feiner empfunden, viel freier und künstlerischer ist als die unsre. Es ist dies im Grunde kein Wunder, denn kein Land ist mit Blumen und Blüten so gesegnet wie Japan. Zu Ende des Winters eröffnen den Reigen die Blüten der Pflaume, und eigene Gärten bestehen, die nur der Pflaumenblüte gewidmet sind. Ist diese vorüber, beginnt in größerer Pracht jene der Kirschen, die überhaupt nur der Blüte halber gezogen werden, ohne Früchte zu tragen. Der rosige Hauch einer Kirschblütenlandschaft entzieht sich jeder Beschreibung, und ich verstehe den schwärmerischen Enthusiasmus, der sich der Japaner zu dieser wonnigen Zeit bemächtigt und sie veranlasst, Streifen mit improvisierten Gedichten an die von Blüten strotzenden Zweige zu hängen. Leider ist die Dauer der einfachen Kirschblüte eine eng begrenzte, und nicht mit Unrecht gilt sie als Symbol eines kurzen Lebens; wenn sie aber dem Ende sich zuneigt, beginnen die gefüllten Kirschblüten ihre Knospen zu öffnen. Unmittelbar daran reiht sich die Zeit der Azalien, und ich wollte meinen Augen nicht trauen, als ich die Gärten von Okubo und Tokio besuchte, so überwältigend war der Reichtum der Farben. Dies waren die Zaubergärten der alten Sage, so und nicht anders können die Dichter vergangener Zeiten sie sich geträumt haben. Ein Farbenmeer von Purpur und Rosa, mit weißen und gelben Tönen untermischt, lag vor meinen Blicken, und der Boden war überdeckt mit den abgefallenen Blüten der Kirsche, während die gefüllten Kirschblüten an den Bäumen noch prangten, der gelbe Jasmin sich über den Azalien erhob und den Hintergrund die feingefiberten, zartgrünen Blätter des Bambu bildeten, der vom nahen Waldrande herüberragte. Hunderte von Leuten der untern Volksklassen vergnügten sich bei dem herrlichen Anblicke und scheuten nicht davor zurück, den Gärtnern das verlangte Eintrittsgeld zu entrichten. Das einzige unserm Geschmacke Widerstrebende waren die verkünstelten Gruppen am Eingange der Gärten, die aber, weil durch Hecken geschieden, die Gesamtwirkung nicht störten. Sie waren aus Tannenreisig geflochten und stellten Episoden der japanischen Geschichte und Sage dar. Die einzelnen Figuren hatten hübsch bemalte Holzköpfe aufgesetzt, und in das Reisig waren Blumen gesteckt. Da sah man Yoritomo und seinen Hofstaat, Yoshitsune mit dem getreuen Benkeï, und auch den japanischen Münchhausen, einen Jagdgenossen Yoritomos, der seinen erschreckten Gefährten, auf einem Wildschweine reitend, entführt, das sich mit ihm in eine Felsspalte des Fuei-san hinabstürzt und aus einer andern bei Kanákura wieder emportaucht.

Ist die Azalienblüte beendet, wandert alles zu den Tee-

Pomologisches Institut Reutlingen.
Höhere Lehranstalt für Obst- und Gartenbau.
Beginn des Frühjahr-, Sommer- und Baumwärterkursus am 6. März 1906.
Statuten der Lehranstalt, sowie Preisverzeichnisse über die in den ausgedehnten Baumschulen erzogenen Pflanzen, ferner über Gemüse- und Blumensämereien, Gartengeräte usw. gratis und franko.
Der Direktor: Ökonomierat **Fr. Lucas.**

Roggenstrohdecken
1,50 m hoch, 1,80 m rollend lang, 1,05 M,
1,50 m hoch, 2,— m rollend lang, 1,15 M,
fünf× fest gebunden, Handarbeit, aus bestem, dauerhaftem Material (Handarbeit) in bekannter Güte, gegen Kasse oder Nachnahme.
Aug. Sperling, Ditfurt b. Quedlinburg.

Fabrik moderner Rohrmöbel
Conrad Aschenbach, Kleinschmalkalden (Thür.).
Preislisten a. zu Diensten.

! Treibgurke !
„Beste von Allen“
Ertrag 1904 von 30 Pflanzen 400 Mk., 100 Korn 3,50 Mk., 1000 Korn 30 Mk.
Salat „Maikönig“ 10 g 60 Pfg. per Nachn.
Heinr. Hempel, Pößneck (Th.).

Thüringer Grottensteine
zur Anlage von Felsenpartien, Ruinen, Grotten, Wasserfällen, Lourdesgrotten, Wintergärten, Wand- und Deckenbekleidung, Weg-, Beet-, Gräbereinfassungen, Böschungen.
Naturholz-Gartenmöbel.
Bänke, Sessel, Tische, Lauben, Brückengeländer, Nistkästen, Pflanzenkübel, Futterständer usw. Preislisten frei.
C. A. Dietrich, Hoflieferant, **Clingen b. Greußen.**

Echter Amager Weißkohl-Samen,
eig. Zucht, per kg 4,75 Mk.
Echter Erfurter Zwergblumenkohl-Samen, früh. niedr. Haagescher, per kg 65 Mk. Größere Posten bill.
Immanuel Levy, Samenzüchter, **Vangede pr. Gentofte** (Dänem.).

Prima-Heideerde
50 kg mit Sack 75 Pfg., 100 Ztr. 40 Mk.
M. Karnagel, Baumschule, **Zschakau bei Torgau.**

Zwiebelsamen,
Gelbe Zittauer Riesen, Ernte 1905, 90—95 % keimend, per Pfund 3,50 Mk., hat abzugeben
C. Braune, Bernburg-Rittergut Waldau.

Alle Bäume aus rauher Lage in Massen. Katalog gratis.
Josef Koschwanez, Miltenberg a. M.

Gesetzlich geschützt.
Ein Veredelungsmesser
zu allen Veredelungsarten, hauptsächlich für den praktischen Geisfußschnitt. Unentbehrlich für sehr frühe Veredelungen.

Preis inkl. Schärfstein Mk. 4,50. Porto extra.
Versand gegen Nachnahme direkt von den Fabrikanten
Feinenburg & Clemens, Aufderhöhe bei Solingen.

S. KUNDE & SOHN

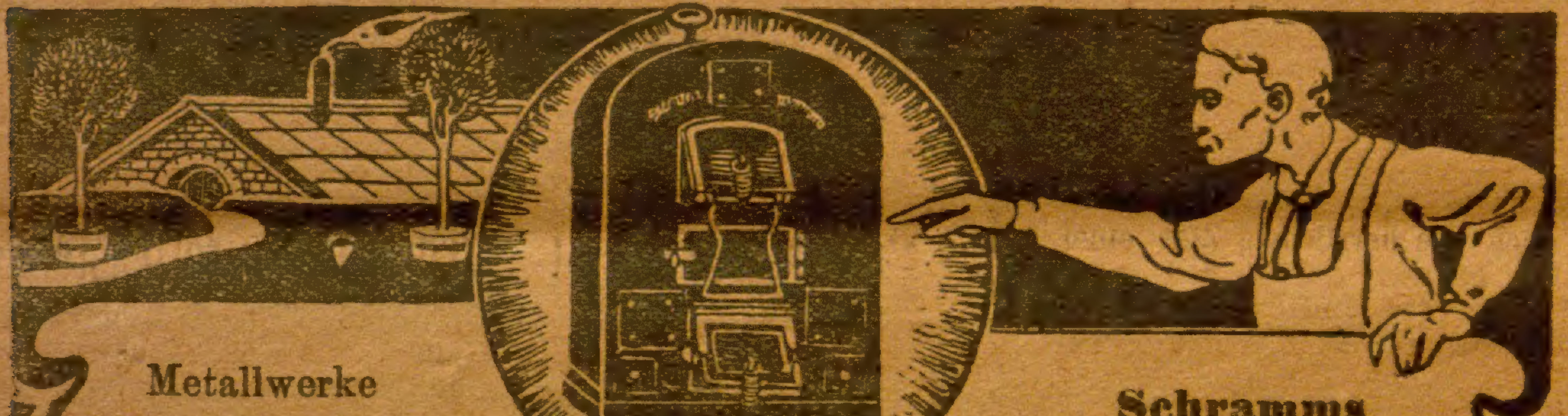
Dresden-A. 56, Kipsdorfer Str. 106.

Spezialfabrik für gärtnerische Schneidwerkzeuge.

Gegründet 1787.

Katalog kostenlos! Katalog kostenlos!

Gefällige, handliche Formen! Dauerhafte, solide Konstruktion! Feinste leistungsfähige Schneide! Volle Garantie für jedes Stück!



Metallwerke

Bruno Schramm

G. m. b. H.

Ilversgehofen-Erfurt 2.

Verlangen Sie Prospekt C.

Caloria

Schramms

gußeiserner Patent-Gegenstrom-Glieder-Kessel für Warmwasser-heizung.

„Der Beste von Allen.“

Kostenanschläge umsonst.

Haarlemer Blumenzwiebeln!

Katalog und billigste Notierung für große Quantums auf Anfrage gratis und franko.

Peter van Velsen & Söhne, Overveen bei Haarlem (Holland).

Winterharte

Coniferen!

in groß. Auswahl hat billig abzugeben

A. E. Hauffe, Pulsnitz (S.).

Grotten-Tuffsteine

für Gärten und Wintergärtendekorationen direkt ab Gruben billigst

Carl Scheide, Greußen i. Thür.

Spezialhaus für Grotten, Ruinen- und Felsenbau.

Vertreter gesucht. — Illustr. Prospekte frei. — Feinste Empfehlungen

---

GUSTAV BILD FABRIKGESCHÄFT.

BRIEG BEZ. BRESLAU.

SPECIALFABRIK FÜR

GEWÄCHSHAUSBAU UND HEIZUNGEN

Gewächshäuser in kombin. Holz- u. Eisenkonstruktion mit Lärchenholz- und Pitchpinesprossen.

Bewährtes Heizsystem. Schmiedeis. geschweisste Heizkessel • Gegenstromkessel. Firstlüftung.

FENSTER, SPALIERE, DRATZÄUNE U. -THORE.

Kataloge u. Kostenanschläge stets gern zu Diensten.

Areal 1300 Morgen.

Hauptkatalog

ist soeben erschienen.

L. Späth,
Baumschulenweg b. Berlin.

Frische Champignonbrut
nach m. Kulturanw. Erfolg sicher. Postkolli 3,50 Mk., Ztr. 28 Mk., kg. 60 Pfg.
F. Pasche,
Naundorf-Reideburg (Bez. Halle a. d. S.).

Meine verbesserte

= Kühl- und = Trockenrauch- = Pfeife =

(D. R.-G.-M. patentamtl. eingetragen), m. Speichelfäng. im Rohre und Nikotinfänger im Abgusse, bleibt bei **ganz gering.** Aufmerksamkeit fast **trocken u. rein,** ist **spielend leicht,** ohn. d. Kopf abzunehm., z. reinig. Rauch **kühlt** sich **wesentlich** ab und kommt m. d. Unreinlichkeit **nicht** in Berührung. Wird von Rauchern **s. gelobt** und viel **nachbestellt.** Kurze Pfeife, ca. 27 cm lang, aus **echt. unverbrennlichem** Bruyèreholz, **echtem** Weichselrohre. **Prima**-Kernspitze (wird auf Wunsch auch mit flacher, breiter, od. mit dünner Offiziersspitze gelief.), alle Teile weit gebohrt, in **nur** von **mir** geliefert. **elegant. durabler** Ausstattung, Kopf (hält viel Tabak) **geschnitzt** per Stück 3,25 Mk., **nicht** geschnitzt 3 Mk., bei vorheriger Kasse. Porto 20 Pfg., gegen Nachnahme Porto 30 Pfg. Reichhalt. illustr. Preisliste frei.
C. H. Schroeder, Pfeifenfabrik, **Erfurt** Nr. 14.

Einmach-Büchsen

aus Blech gezogen und verzinnt, mit äußerst bequemem sich. Verschluß, sehr solide, im Gebrauch best. bewährt, liefern billigst

Rheinisch-Westfälische Sprengstoff-Akt.-Ges.,

Abteilung: Zieh-, Preß- und Stanzwerke,

Köln.

häusern von Honjo, in den dortigen Päoniengärten sich zu vergnügen, und wenn die Zeit der Päonien abgelaufen, beginnt jene der Fujis oder Wistarias (Glycinen). Diese Wistarias spannen ihre grüngelb schillernden Blätter über künstliche Laubgänge, durch deren Gitter ihre ungewöhnlich langen, blaß-lilafarbenen Blüten. dolden gleich Trauben herniederhängen. Berühmt wegen seiner Fujis ist der Tempelgarten von Kameïdo zu Tokio, dessen Lauben ihre Blütenpracht in den Kanälen wiederspiegeln, die von halbkreisförmigen Zierbrücken überwölbt sind. Das eigentliche Tempelfest, ein shintoistisches, ist lange vor der Saison der Wistarias, nämlich am 2. Februar, einem Tage, an dem die Nachbildungen von schillernden Eisvögeln verkauft werden, welche, als Opfergaben dargebracht, die im Vorjahre begangenen Lügen sühnen sollen. Am besuchtesten aber ist Kameïdo im Mai, und wer es zu dieser Zeit gesehen, wird es immer in freundlichem Angedenken behalten. Sind die Wistarias verblüht, wallfahrtet jedermann zu den Irisgärten, von denen der zu Horikiri der berühmteste in Tokio ist. Man staunt über die Fülle von Varietäten und die feine Stimmung der verschiedenen Farben. Noch mehr Varietäten soll die Kiku-Blume aufweisen, das Chrysanthemum, das freilich erst im Herbste seine Blüten entfaltet, gleichzeitig mit dem Verfärben des Ahorns. Dieser ist der Lieblingsbaum der Japaner. Eine Spielart desselben wird für die Ausstattung der oft sehr beschränkten Hofräume gleich der Föhre in Zwergform gezogen. Die Zucht der Zwergbäume, von denen winzige Exemplare ein Alter von fünfzig und mehr Jahren besitzen, ist ein Geheimnis der japanischen Gärtner. Man beschneidet sowohl ihre Zweige wie die Wurzeln, um sie am Wachstume zu verhindern, außerdem werden zum gleichen Zwecke die Äste durch aufgebundene Steinchen beschwert. Oft birgt eine flache Porzellanvase ein kleines Landschaftsbild, bei dem alles in richtiger Proportion sich befindet. Kleine Felsen, mit Zwergmoos überzogen, ragen aus einem Miniatursee empor, und auf ihnen wachsen in wahrhaft künstlerischer Gruppierung die Bäumchen.

In vielen Schilderungen liest man spöttische Bemerkungen über das puppenhafte Aussehen der japanischen Gärten, allein ich kann mich dieser oberflächlichen Beurteilung keineswegs anschließen, im Gegenteil ist alles den vorhandenen Raumverhältnissen trefflich angepaßt, und mir dünkt die japanische Landschaftsgärtnerei viel reizvoller als unsre langweiligen Blumenbeete mit ihren Teppichmustern. Nie hat die japanische Gartenkunst das Verschneiden der Bäume in der Weise geübt wie etwa die französische in der steifen Manier des 18. Jahrhunderts, und nie ist sie in groteske Verirrungen verfallen wie die chinesische. Stets trachtet sie, der Natur nahezukommen, und so klein ihre Felsgruppen, ihre Bäche und Wasserfälle, so entbehren sie doch niemals der Anmut. Die Japaner verstanden es auch recht wohl, Gartenanlagen größern Stiles zu schaffen, in denen die Farbenstimmung der einzelnen Bäume und Sträucher von unübertroffener Meisterschaft ist. Riesige Tannen und Kryptomerien, Föhren mit seltsam gewundenem Geäste, Kirsch- und Kamellienbäume, Bambusgruppen und Ahorne jeglicher Schattierung, all das findet sich aufs glücklichste vereint. Die Felsgruppen in den Bächen und auf den Inseln der Weiher, in denen der Lotos im August seine Kelche öffnet, sind gleichfalls bepflanzt, und von jedem der aufgeschütteten Hügel ergibt sich ein neues reizvolles Bild. Die Wasserläufe sind mehrfach überbrückt; da und dort stehen Steinlaternen, und die Miniaturnachbildungen berühmter Tempel, sowie sonstige etwa angebrachte Spielereien sind stets so aufgestellt, daß sie das Gesamtbild keineswegs beeinträchtigen. Der Garten des kaiserlichen Palastes in Tokio ist wohl das großartigste Beispiel, das geschmackvollste vielleicht derjenige des Arsenals, der früher dem Daimiyo von Mito zu eigen war. Ebenso schöne Gärten größern Stiles finden sich in Kyoto. Berühmt ist jener des Kâtsura-Palastes, einst im Besitze einer kaiserlichen Nebenlinie und jetzt dem Mikado gehörig, und ebenso berühmt ist derjenige von Gin-Kaku-ji, in dem der Shogun Ashikaga Yhosimasa nach seiner Abdankung zu Ende des 15. Jahrhunderts sich mit der Veranstaltung von Teezeremonien vergnügte. Dieser Park ist nach einem silberüberzogenen Pavillon benannt und eine Nachahmung des ältern und noch schönern Kin-kaku-ji-Parkes, der gleichfalls einem abgedankten Shogune zum Aufenthalt diente und nach einem vergoldeten Pavillon seinen Namen erhielt. Von einem Phönix bekrönt, spiegelt sich dieser Holzbau gar lieblich in dem Wasser eines Teiches, der von Karpfen, Goldfischen und Schildkröten wimmelt, die sich, der Fütterung gewärtig, herandrängen, sobald ein Besucher sich nähert. Die Räume des Pavillons wie des anstoßenden Klosters sind sehr beschränkt, aber nichtsdestoweniger von vornehm-künstlerischer Ausstattung, und daß der Shogun in seiner Zurückgezogenheit sich nichts abgehen ließ, beweist die verbürgte Nachricht, daß er einst die Föhren auf den Bergen im Hintergrunde mit weißer Seidenwolle bestreuen ließ, um einem Gaste mitten im Sommer eine Winterlandschaft vorzuzaubern. Beim Klostergebäude wird eine in der Form eines Segelschiffes zugestutzte Föhre gezeigt, eines der wenigen Beispiele barocker Verunstaltung von Bäumen.

(„Handelsblatt für d. D. Gartenbau.“)

Darmstadt. Der bei der Verleihung von Ordensauszeichnungen bei der Darmstädter Gartenbauausstellung seinerzeit in auffallender Weise übergangene Bürgermeister D. Glässing in Darmstadt hat heute nachträglich vom Großherzog das Ritterkreuz erster Klasse des Philippsordens erhalten.

(„General-Anzeiger“, Frankfurt a. M.)

Wegen Platzmangels

Pelargonie zonale

in den besten Markt- u. Gruppensorten mit Topfballen (Sommervermehr.), kräft. Ware, % 8 Mk., **Pelarg. peltat.** do., 8 Mk., empfiehlt gegen Nachnahme

Bonifaz Haneberg, Handelsgärtner, **Kempten** (Allgäu, Bay.).

Edeldahlienknollen

ca. **500 St.,** in Sorten: **Loreley, Keynes White, Brema, Hohenzollern, Krimhilden** u. a., % 12 Mk., ganzer Posten billiger, empfiehlt

August Holz,
Eislingen (Württemberg).

Orchideen,

gute Sorten, mit Knospen, gebe wegen Platzmangels und Kulturaufgabe äußerst billig ab.

J. Wintergalen,
Münster (Westf.).

Gladiolen-Zwiebeln

in nur den besten Sorten, starke, blühbare Zwiebeln, % 2,20, ‰ 20 und 18 Mk.

Bohnen, nur eigene Ernte 05.

	5 kg
Allerfrüh. Schwert m. weißen Bohnen . .	3,60 Mk.
Kaiser Wilhelm Riesen, vorzüglich	3,20 „
Wachs-Flageolet mit weißen Bohnen . .	4,— „
„ **-Perfektion,** neue allerfrüheste Wachsbohne m. dickfleisch. Schoten	4,50 „
Stangenbohnen Juli-Reiser, vorzüglich .	4,— „
„ **Wachs-, Fürst Bismarck,** mit weißen Bohnen	5,— „

Volle Garantie für Echtheit der Sorten.

P. Söhner, Delitzsch b. Leipzig.

Begonia

semperflor.-Samen

atropurpurea Vernon (echt), 1 g 80 Pf., Portion 20 Pf., ganzer Posten ca. 100 g, Preis brieflich, empfiehlt

Aug. Holz, Handelsgärtner,
Eislingen (Württ.).

Eine halbe Million

Maiblumen-Treibkeime,

I. Wahl zum Frühtreiben, Marke **„Unübertroffen“,** das denkbar beste, schöne **große Glocken hervorbringend,** 100 St. 3 Mk., 1000 St. 27 Mk., 10000 St. 260 Mk. Marke **„Sehr gut“,** nur etwas schwächer, 100 St. 2,80 Mk., 1000 St. 26 Mk., 10000 St. 250 Mk. II. Wahl, 100 St. 1,50 Mk., 1000 St. 12 Mk., 10000 St. 110 Mk. (sehr schön). — An unbekannte Firmen nur gegen Nachnahme.

Philipp Geduldig, Aachen.
Telephon 622.

Eiskeime für 1906,

Aufträge werden jetzt schon entgegengenommen.

Araucaria excelsa,

à 0,80, 1,25, 1,50—2 Mk.
Einen großen Posten große Pfl. weg. Mangels an Platz, 0,80—1 m und darüber, à St. 4—5 Mk.
Araucaria excelsa glauca à 2, 3, 4—10 Mk.
do. **compacta** à 3—6 Mk.
Kentia Belmor. à 0,60, 0,80 bis 1,50 Mk.
do. **Canterburyana** à 1,25—2 Mk.
Chamaerops excelsa à 0,60 bis 0,80 Mk.
do. **humilis** à 0,50—0,75 Mk.
Cocos Weddell. à 0,50, 0,75, 1—1,50 Mk.
Areca Sapida à 0,60, 0,80, 1—2 Mk.
Clivien, starke 4jähr. Pflanzen, à 1—1,25 Mk.
Aucuba jap., starke Pflanzen, à 0,80—1 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme

R. Scheffler,
Zwickau-Eckersbach (Sachs.).

Remont.-Nelken.

Viele und höchste

Anerkennungen d. In- u. Auslandes

besonders aber ständige Nachbestellungen sind der beste Beweis für die Güte meiner Ware.

15jähr. Spezial- u. Massenkultur

in fest bew. abgehärt., sortenecht, ballenh., pilzfr. Sommervermehr.: Carnot (dunkelrot), Methieu, Bonton d'or (gelb), % 7 Mk. Th. Franco, Aurora, Aud. a. Quack (rosa), Labruyère, Cannes, Le Zouave, New Scarlet, Großpapa, Jaq. Alegartière (rot), K. Paul, Prinz. Mary (weiß), J. Sisley, A. Guillaume (mehrfarbig), % 6 Mk., ‰ 50 Mk. In Mischungen ohne Namen % 5 Mk., ‰ 45 Mk. Versand gegen Nachnahme.

Wilh. Bergman,
Euskirchen (Rheinland).

Calla Childsiana.

Die beste, reichblühendste, reinweiße Calla, starke blühbare Pflanzen mit Ballen % 40 Mk., junge gut bewurzelte Pflanzen ohne Ballen % 10 Mk., empfiehlt gegen Cassa oder Nachnahme

P. Hooftman & Zn.,
Gouda (Holland).

Chrysanthemum,

sortenechte, starke Mutterpfl., neueste erprobte riesenbl. von 1904, für Austeller usw. unentbehrlich, in gelb: Souv. Mad. Buron, Alliance, Fl. Punford, Hester Edwards, E. Bonnefond; rosa: F. A. Cobbold, W. Duckham, Henri Douillet; terracotta: Mary Ingnis; dunkelrot: Maynell, L. Hopetoun usw. à 0,75 Mk., 10 St. 6 Mk. Neue frühbl. großbl. in gelb: Belle St. Germain; rosa: Safeguard; weiß: Lucie Duveau 10 St. 4 Mk.; ältere riesenbl.: Al. de Monaco, Paolo Radaelli, Sybaris, Sada Yacco, M. Liger, J. Hilpert usw., 10 St. 3 Mk., off. gegen Nachnahme

H. Scheibel, Chrys.-Spezialkult.,
Merseburg a. d. S.

Rosa canina-Samen

vorgekeimter Ernte 1904, gut gereinigt, 1 kg 80 Pf., 10 kg 7 Mk. Muster, 250 g, 40 Pf. in Briefmarken, empfielt gegen Nachn.

F. Strümpel, Rosenschule,
Wülfrath (Rhld.).

Verantwortlicher Redakteur: A. Voss, Groß-Lichterfelde. — Verlag von Joh. Räde, Berlin W. — Druck von G. Uschmann, Weimar.